(Paul Trost-Hansen
(Otto Wang)
Köbenhavn
16-II-1915.

Joh. Georg Schaffner
(1736-1820)

Gedichte

im

Geschmack des Grecourt.

Ma verve es indiscrette
Ie la condamne en effet:
Es il y va tête
Es il y aimant discret?

Chaulieu.

Frankfurt und Leipzig
bey Dodsley und Compagnie, 1773.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/gedichteimgeschm01sche

RBR
Jantz
#1209

Inhalt.

1. Zuschrift.

2. An Röschen.

3. Klagen an Röschen.

4. Vertheidigung.

5. Ueberraschung.

6. Selbstgespräch.

7. Den — Merz an mein Röschen.

8. Röschens Röschen.

9. An Amor.

10. Der Triumpf.

11. Erinnerung der Schäferſtunde.

12. Die Opferung.

13. Ein lehrreicher Traum vom Amor.

14. Denkzettelchen in Phillis Schatzkäſtlein.

15. Billet an Dorchen.

16. An mein Mädchen.

17. Troſtgedicht.

18. Das Jahrfeſt des erſten Kuſſes.

19. Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

20. Ehrengedächtnis der Anadyomene.

21. Erwartung.

22. Sinngedicht aus dem Oven.

23. Die glücklich gehobne Beſorgniß.

24. Das Zeichen am Leibe.

25. Der Himmelsweg.

26. Der klügſte Rath.

27. Die vorsichtige Agnes.

28. Die gute Christin.

29. Hans Carvels Ring.

30. Das offenherzige Bekäntnis.

31. Röschens Kuß.

32. Die Jungferschaft.

33. Der Maler und der Liebhaber.

34. An Doris nach einem kleinen Scharmützel.

35. Gedenk an jene Zeit.

36. Der Haarproceß.

37. Lied.

38. Wie mir es war, wie Ihr es ließ.

39. Trinklied.

40. Phillis und Damon.

41. Gemälde.

42. Einladung auf das Feld.

43. Ermunterung zum Vergnügen.

44. Gelegenheitsgedicht.

45. Rath an die Dichter.

46. Das Veilchensäen.

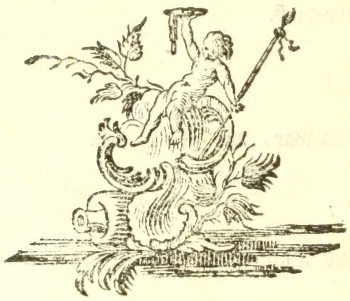
47. Röschens Augen.

48. Idylle an Röschen.

49. Das aufgewekte Mädchen.

50. Ein zufälliger Gedanke.

51. Beschluß.



Zuschrift

an den

Baron v. d. —

Dank sey Dir für das überschikte Exemplar der Gedichte a la Grecourt. Wie warst Du aber auf den Einfall gekommen, ein solches Musenpiknik anzustellen, und so gar Stücke von unserm — beyzufügen? Am allermeisten befremdete mich das leztere. Warlich, hat Saul sich besser unter die Propheten geschikt, als seine Verse sich zu den unsrigen schicken? Solte etwa seine bürgerliche Unschuld unsern Reichsfreiherrlichen Verdiensten

zum Licht oder Schatten dienen? Vermuthlich ist er längst melancholisch darüber, in eine solche Gesellschaft gerathen zu seyn, und trägt einen Flor über die Entheiligung seines Petrarca. Ich verdenk' es ihm nicht, — Aber über Dich hab' ich herzlich, recht herzlich gelacht, als ich Deine Versicherung las, wie es Dich auch bereits gereue, den Deutschen Verse im Geschmack des Johannes Secundus (so hätt' auch der Titel heißen sollen) geliefert zu haben. Du armer Junge. Dein Spartanischer Wohnplaz macht Dich hypochondrisch — Wer weiß, wie es mir noch geht, aus Furcht also, durch eine ähnliche Anwandlung die Welt um mein Grecourtsches Restchen zu bringen, siehe was ich gethan habe. Ich bin indessen nicht so unartig wie Du und weih' mein Lied

Rosts abgeschiedner Schäferseele
Und jenes Dichters zweiter Seele,
Die alles mit Weisheit und Schalkheit durchwebt
Und oft auf Wollustflügeln schwebt.

sondern dedicir' dieses Pelemele, weil wir mehr als einmal unter Einem Zelte geschlafen haben, und also auch in Einen Band gebunden werden können, keinem andern als Dir.

Wird gleich unsre castalische Dirne,
Die sich Filet, der nicht Ein blaues Aderchen verheelt,
Zum Morgenneglige erwählt,
Die oft all' ihre Reize so wenig verheelt
Als ein susannisches Mädchen die Stirne,

Und

Und der, was sie hier singt und erzählt,
Ein nakter Apoll einst vorgesungen und vor-
erzählt.
Wird gleich wie gesagt, die castalische
Dirne,
Im Umgang sonst von sanft verschämter
Stirne,
Sich herzlich freun, wenn jener Musen
Mit aufgeschürzten Kni'n und ofnen Busen,
Voll Laune, und selbst von der Glut beseelt
Die sie in Leserherzen hauchen,
Stiefschwesterlich sie nur als Kammermäd-
chen brauchen.

Hoffentlich wirst Du dieser Ehre wegen mir die Dreustigkeit verzeihen, mit der ich Deine Sächel-
chen

chen hin und wieder, außer deinen eignen Korrekturen, auch noch ramleriſirt habe.

Unſers — Stücke ſind weggelaſſen, weil es mir dann erſt Zeit ſcheint, ſich unter Civiliſten zu miſchen, wenn unſer Götterpaar uns für invalid erklärt haben wird: im Ernſt weil ſeine und unſere Leyer zu verſchieden geſtimmt ſind, und ein Schelm ſolche Muſik aushalten mag.

Zum Erſaz fürs Publikum hab ich aber einige aus einer im Maltheſerberuf in morgenländiſchen Gegenden verlohrnen Brieftaſche, und ein Paar von einem Unbekannten, nachdem ich alles zuvor nach unſerer Manier umgearbeitet, beygefügt.

Jezt dem Zeitgeſchmak zu Liebe nicht etwa eine Apologie unſerer Muſe *) oder Anmerkungen über ihre Geſchwäzigkeit, und das Sprüchwort: les beaux eſprits ſe rencontrent, ſondern ein kritiſches Anekdotchen. Ich laſ' dem Grafen von — das Jahrfeſt des erſten Kuſſes vor, es

*) Der liebenswürdige Dorat ſingt in einem ſeiner wolluſtathmenden Baiſers zu ihrer ſchönſten Vertheidigung

Profanes, que l'amour offenſe
Qu' effarouche la volupté,
La pudeur a ſa fauſseté
Et le *baiſer* ſon innocence.
Ce zele ou votre coeur ſe livre
N'eſt que le masque du moment,
Ce que vous fuiés dans un livre
Vous le cherchés dans un amant.

es gefiel ihm beinahe so gut, als das Gedicht auf — Nahmenstag, als ich Ihn aber um seine Meinung über unser schriftstellerisches Verdienst frug, antwortete Er: „Die Soldaten ha„ben Einen Karakterzug, den sie selten anders als „mit dem Port d'epee ablegen; Im Kriege „machen sie Sottisen, und im Frieden schrei„ben sie welche; Schade nur, daß sie Ihnen bis„weilen ziemlich gut kleiden." Ganz unrecht hat Er nicht, — indessen erwiederte ich Ihm mit einem Deiner Mottos: Nous serons aussi sages que Vous quand nous en aurons fait autant.

Da dieser Brief gedrukt wird, so darf ich meine so lange ausgebliebene Antwort nicht entschuldigen,

künftig

künftig aber nicht mehr wie Autoren von Messe zu Messe; unsre Briefe sind keine Complimentirhandschuh, die sich die Federhelden zuwerffen; — und ferne sey es, daß ein Paar stiftsmäßiger Edelleute solche Profanation eines alten Ritterbrauchs nachäffen sollte. — Leb' wohl, ohne Krieg sehen wir uns nicht leicht wieder, und doch erlaubt mirs mein Herz nicht, ihn der unschuldigen Welt zu wünschen.

An Röschen.

Il eſt deux ſortes de gens bien malheureux, les gens d'Eſprit, et ceux, qui ont un engagement de Coeur.

Lett. de Roſette.

Der Mund, um den die Wolluſt und der Scherz
In Reihen ſtehn, wenn kleine Tändeleyen
Den Keim des Lachens mir ins Herz,
Aus den filetnen Schürzchen ſtreuen;

Der Mund, von dem Ein Kuß mich reicher macht
Als alles, was aus Cyperns Schlacht
Ein Wünschelruthchen je zu Schau und Kauf gebracht
Und wonach einst so weit die Mohrenfürstin reiste;

Der Mund, der, wenn er schäckernd dahlt,
Oft mit Albanos Kunst vom Mädchengeiste
Ein allerliebstes Strückchen malt;

Der Mund, der wagts Verstand und Liebe,
Ohn die der Mensch kein Mensch mehr bliebe,
Verstand und Liebe, die der Götter Hand
Nach ihrem Urbild uns wohlthätig zugewandt
Und die sich seit der Zeit nur, da Pandorens Hand
Das Büchschen aufgeklapt, oft von einander trennen,
Den Unglücksquell der Sterblichen zu nennen?

Verstand, den Wahrheit nur magnetisch an sich zieht,
Der alles prüft, auch auf die Zukunft sieht?
Nun freilich macht er oft uns unzufrieden,
Filtrirt manch stilles Trähnchen ab,

Zerbricht

Zerbricht der Hofnung Zauberſtab
Und kündigt Trauer an, wenn Unverſtand im Frieden
Den Seinen, die er herzlich liebt,
Komiſche Opern und Hofdamen giebt:

Die Liebe, ja ſie quält mit bangem Sehnen
Mit tiefer Schwermuth oft das Herz
Und miſcht verzweiflungsnahen Schmerz
Zum hohen Gout in unſre Lebensſcenen:

Doch Mädchen, wärſt du wohl ſo ſchön,
Würd' jeden wohl dein blaues Aug entzücken,
Wär nicht aus ſeinen Zauberblicken
Der Geiſt, den alle Gaben ſchmücken,
Gefühlvoll Menſchen zu beglücken,
Im reinſten Sonnenglanz zu ſehn?

Denk Röschen ſelbſt zurük
An manchen Augenblik,
Wo ich Adonens Glük

In dir Cytheren fand,
Wo selbst dein Mund gestand,
Daß Liebe glüklich macht,
Selbst dann schon, wenn die Schöne siehet,
Wie heiß für sie ihr Liebling glühet,
Wie ihn das Knöspchen, das ihm blühet,
An den elastischen Busen ziehet,
Und daß der Himmel ganz den Seelen lacht,
Die, wenn die Lippen zärtlich küssen,
In gleicher Zärtlichkeit zerfließen,
Und auch vertraut, wenn Amor Anstalt macht
Sein Lieblingsräthsel aufzuschliessen,
Sanft in einander sich ergiessen.

Ha ha — wie sich die Lose nun schämt
Zween Götter gelästert zu haben,
Seht, Mädchen, ihre Reue und nehmt
Exempel, und wuchert mit Gaben,

Die euch der Himmel bedächtlich verliehn,
Die Herzen der Männer nach eurer Hand zu ziehn.

Nun kleine Läſterin, wirſt Dus noch einmal wagen,
Den beſten Weſen laut ſolch Arges nachzuſagen? —
Ha! welch ein Blik voll Geiſt und Zärtlichkeit,
Wo iſt die Gottheit, die dem Munde nicht verzeiht,
Der wahrlich diesmal nur zum Scherz ein Wörtchen ſagte,
Woran im Ernſt das Herz nicht dachte.

Wer liebt dich, kleiner Engel, nicht,
Wem blikt dein Graziengeſicht
Nicht Heiterkeit ins Herz? Wer findt in dem Gedanken
Von dir geliebt zu ſeyn, nicht alles Glük?
Wer muß von dir entfernt nicht jeden Augenblik
Sich mit dem Schikſal zanken?

Wer macht der Königin im Bluhmenreich
Den Vorzug ſtrittig, wenn uns gleich
Die ſpitzen Roſendörner ſtechen?
Wer hält nicht Geiſt und Zärtlichkeit
Fürs höchſte Guth der Sterblichkeit,
Wenn Liebe und Verſtand aus Röschens Miene
ſprechen.

Klagen an Röschen.

Viel tauſend meiner Lebensſtunden
Gäb ich jezt gern für Einen Augenblik
Von jenen, da ich einſt der Götter Glük
In meines Röschens Arm empfunden.
Wie ſich die Rebe an den Ulmbaum ſchließt,
Wie in der Hecke ſich zween Roſenbüſche gatten
Und unbemerkt dann unterm Heckenſchatten
Der Weſt die friſchen Roſen küßt;
So ſchlank wand' ich mich auch in Röschens Arme
Und um den alabaſter Leib und ſtarb vor Luſt
Bey Küſſen auf die wallendwarme
Zum Thron der Liebe ſtolz gewölbte Bruſt.

Der morgenfarbnen Lippen neues Leben,
Die Zunge, die ſo ſüße Worte ſpricht,
Beugſam zur Tändeley durch Amors Unterricht,
Die Kunſt verſteht den Küſſen höhern Werth zu geben,
Des Mundes Perlenreihn, wie Ormus Perlen weiß
Der Athem, der Entzückung hauchte,
Wenn von dem Lauf in Amors Schranken heiß
Aus allen Poren Wolluſt duftend rauchte;
Die zarten Fingerchen, die einſt mit Frühlingskraft
Die Liebesgöttin ſchuf, um alles zu erwecken,
Und Locken, die bethaut von Lebensſaft
Sich um das Grottchen ziehn, doch ohn es zu verdecken —
Ach alles dies war mein, und jede Tändeley
Der Wolluſt ſtand mir einſt bey Röschen frey!
Mir lächelte Ihr blaues Auge Freude,
Mir ſchleifte Sie vom dünnen Morgenkleide

Die

Die ſeidnen Bändchen ſpielend los,
Ich küßte tauſendmal die blauen Augen,
Durft Wolluſt aus den Buſenknoſpen ſaugen
Und ſah' einſt alles alles blos.
Ich Glücklicher hielt Röschens Marmorhügel
Auf dieſem Arm, in dieſer holen Hand,
Und gaukelte luſtathemd um den Rand
Des Waſſerfalls, wo Amor ſeine Flügel
Oft lüſtern nezt, wenn Er mit Sterblichen
Durch Bahnen fliegt, die Zevs und Venus gehn.
Und alles dies — ach alles iſt verlohren,
Sie iſt nicht mehr — der Sommer flieht die Flur
Verwäyßt klagt die Natur,
Der Himmel weint, das Feld hat ſeinen Reitz verlohren,
Doch ich verlohr weit mehr! Vom Wolluſtthron
Stürz' ich hinab ins Reich der Klagen,
Seh nicht den Himmel mehr in Röschens Armen tragen,
Ha! Röschen, Röschen, iſt entflohn.

Der Mond, der durch die grünen Zweige
Einst meines Glüks verschwiegner Zeuge
Mir theurer als zehn Sonnen war,
Verschwendet jezt für mich vergebens
Sein Licht — den Tagen meines Lebens
Fehlt Röschen, die Ihr Sonnenlicht einst war,
Und keines seidnen Vorhangs Rauschen
Lokt Liebesgötter um mich her.
Sie ist entflohn — Diana ist nicht mehr
Im Arm Endymions zu belauschen.
Liebesgötter klagt mit mir
Zählt die Ihr geweinten Thränen,
Seht — ach seht, wie Sich nach Ihr
Alle Herzensschläge sehnen,
Eilt zu Röschen und bewacht
Röschens Herz, und knüpft Rosetten
Bis jenseit der Grabesnacht
An mein Herz mit Demantketten.

Verthei-

Vertheidigung.

Je me suis apperçu, que vous êtes jaloux, mais ressouvenés-vous de tout ce que j'ai fait pour vous, et desacoutumés-vous de tels soupçons, que je ne souffrirai jamais.

Lett. de Rosette.

Der Einfall sey verdammt, der Röschen kränkt,
Der Ihr empfindlich Herz entehret,
Der je im Ernst Sie untreu denkt
Und je die Friedensruh des sanften Seelchens stöhret.
O Röschen, könntest du ihn jemals dem verzeihn,
Der tausendmahl dir schwur nur dir zu leben?
Auf Röschens Pfad ein Dorngebüsch zu streun
Ist Frevel — nie könnt ich ihn mir vergeben.

Entzükt

Entzükt von jener Fühlbarkeit,
Die deines Herzens Würde verkündigt,
Verliebt in jene Schüchternheit,
Durch die sich Röschen zwar an Amorn oft versündigt,
Doch ihren Reitzen auch neue Kräfte verleiht;
Entzükt von jenem Stolz, den Unschuld nur zu zeigen
Das Vorrecht hat, wenn Thoren tief verschuldt
In sich vertheidgungslos mit kriechender Geduld
Vor ihren Tadlern sich beugen;
Bezaubert von dem heiligen Schaur der Dämmerung,
In der ich Röschen zärtlich überraschte,
Erhebt der Geist in seeliger Erinnerung
Der köstlichsten Scene der Liebe
Sich über Mistraunsgewölke, die trübe
Den schönsten Auftritt verhüllen, empor.

Ha! köstlichste Scene der Liebe,
Wenn weibliche Unschuld, nur noch in dünnen Flor
Gekleidt,

Gekleidt, den Liebling zu umarmen ſich ſchä-
met,
Bis ſie mit ſchlauer Furcht zum tändeln ſich beque-
met,
Erröthend dreuſter und reitzender wird,
Und an der Seite des Wolluſtgefährten
In blühenden dedaliſchen Gärten
Der Liebe duftende Lauben durchirrt!

Ach Röschen, kleine Syrene,
Denkſt du Dir noch die ſüßte Scene,
Da ſich dein ſchmeichlender Liebling den Preiß
Errang — als ſeine Küſſe brennendheiß
Dein kaltes Blut mit Wolluſtſtralen erwärmten:

Die Roſenlippen bebten,
Die Marmorarme widerſtrebten,
Und tauſend neuentdeckte Reitze webten
Ein zehnfach ſtärkres Band

Für Amorn, der den Tändeleyen gleich hüpfte,
Als er mit seiner kleinen Hand
So zart und weiß, wie deine Hand
Den gordschen Knoten uns um Leib und Seele
knüpfte.

O Röschen, o vergißt mein Herz
Jemals den sanften süßen Schmerz,
Mit dem dein Aug dies Opfer Amorn brachte,
Verkennts von andrer Glut bethört,
Je deines Opfers Werth,
Dann hasse Liebe und verachte
Dies Herz, das sich vertraut an Röschens Brust
jezt schließt.

Doch wenn ihm nichts so kostbar ist
Als Röschen, und wenns vor dem Gedanken,
Sich nicht allein geliebt zu sehn, erbebt,
Wird dann auch Röschen nicht schmälen und zanken

Und

Und jeden eyersüchtigen Gedanken
Der Rosendörnerchen in Liebeskränze webt
Und der zu zärtlichen Gezänken,
Wovon so gern die Liebe lebt,
Den Kriegsplan macht, — verbieten oder mir ver-
denken?

Ueberraſchung.

Nie Röschen war mein Herz ſo der Verzweiflung nah,
Als da ich dich jüngſt wiederſah,
Dich wiederſah, ohn dich zu küſſen,
Ohn aus dem kleinſten Druk der Liljenhand zu ſchlüßen,
Ob du mich liebſt, ob dieſer Tag
Des Wiederſehens auch nur Einen Herzensſchlag
Für mich dir abgeheiſcht, und ob der Liebe Funken
Im Meer der Damenheucheley
Nicht lange lange ſchon verſunken,
Und ewig da für mich erloſchen ſey.

Die

Die Kette, die mich hemmt, war feſter nie und ſchwerer
Als in dem Augenblik, da ich Dich wiederfand,
Nie war die Seele freudeleerer,
Als da mir Röschen kaum geſehn, verſchwand.

Kleine ſchöne holde Göttin,
Nie, nie brannte einer Göttin
Hellre Glut als Dir hier brennt,
Doch mit Zittern frägt dein Liebling,
Ob dies Opfer auch ſein Liebling
Annimmt, und gefällig nennt?

O Röschen, hat es Dir gefallen,
So hüpf mir morgen von ſelbſt auf den Schoos,
Mach ſelbſt den Marmorarm dir blos
Und laß den Buſen ſchleifenlos
Dem wärmſten Kuß gleich warm entgegen wallen.

Wie langſam, langſam ſchleicht die Zeit dem hin,
Der Röschens Kuß nur für Gewinn

Der ohne Sie, die Schätze der Welt
Sich für Verluſt und Schaden hält,
Und Kopf und Blut und Herz ganz ſeines Röschens voll,
Noch lang aufs Schäferglük bey Röschen warten ſoll.

Könnt ich den Nachtſchlaf doch beflügeln
Und hurtiger die Sonne drehn,
Um die, vor der kein Nachbild zu erklügeln
Dem Wiz gelingt, von Aug zu Aug zu ſehn.
Ach wenn ich doch elektriſch aus dem Druk
Der kleinen weißen Hand bald wüßte,
Ob da Ihr Herz ein bischen ſchlug,
Als durch den Handſchuh ich ein Fingerſpizchen küßte.
Ha! wüßt ich das nur erſt —
Wer weiß nicht Röschen, ob Du dann weit mehr erfährſt.

Selbſtgeſpräch.

Schnell aus dem morgenfarbnen Bett fährt ſie empor
Die Tagsregentin, und ein Nachtigallenchor
Singt ihren Aufgang: von den Bluhmenbeeten,
Die von der Nacht bereift, um ihre Stralen flehten,
Steigt in die Lüfte Baſſamduft:
Froh des erlebten Mays, froh neuer Bluhmenfeſte
Durchgaukeln die Weſte
Mit Fittigen, getaucht in Veilchenduft:
Die heitre Frühlingsluft,
Und Bäche hundertfach durchs Feld gebogen,
Vom Lenz mit Geſträuchen im Ausbruch umzogen,
Fliehn ſchnell zum größern Strohme hin.

„Warum reißt ſich dann von Auroren

„Der Sonnengott ſo früh ſo eilend los?

Weil er nur in der Göttin Schoos,

Die Paphien der Welt gebohren

So gern, ſo glüklich iſt, wie ichs bey Röschen bin.

„Und warum eilt der Weſt mit duftgen Flügeln

„Von friſch bekränzten Frühlingshügeln

„So ſchnell zu dunkeln Thälern hin?

Was ſoll der Weſt auf warmen Frühlingshügeln,

Wenn Floren er im kühlern Thale ſieht?

Er eilt von Blühmchen die ihm lächeln,

Vom Veilchen, das zum Mayenkranze blüht,

Die Sonnenſtralen wegzufächeln.

Ach Röschen, mehr als Amphytritens Schlafgemach

Den Sonnengott entzückt, viel ſchneller wie der Bach

Zum großen Strohme rinnt, und froher wie bey

Floren

Der Weſt, zur Tändeley gebohren.

Sein Glük genießt, weit mehr bezaubert mich dein Kuß,
Und ſchneller eil ich deine Hand zu drücken,
Und aller Freuden himmliſchen Genuß
In deinem Auge zu erblicken
Und heiſſer wünſch' ich auf den Buſenhöhn
Die Roſenknospen blühn zu ſehn
Und dann herab ins Thal der Luſt zu gehn. —

Du biſt alles meinem Herzen,
Meine Freude, meine Schmerzen
Sind Geſchöpfe des Gedankens, daß mein Röschen mich nur liebt,
Und der Wunſch nur Ihr zu leben
Iſt der Pol, der meinem Leben
Richtung durch die Felſenbahnen bis zum Todeshafen giebt.

Den — Merz an mein Röschen.

Wie? meines Röschens Jahrtag ohne Lied?
Fern, Amor, sey von mir ein solch Verbrechen
Und wer des Frevels Sträflichkeit nicht sieht,
Der laß das Häutchen, das sein Auge überzieht,
In Zeiten sich vom Taylor Wieland stechen
Und lern' dann nach curirten Seelenstaar
Von ihm, daß freigekrauftes Haar,
Daß Augen, wie die Frühlingsveilchen blau,
Die ohne Falschheit lächelnd schlau

Wie kleine Gaukler unter braunen Bogen ſpielen,
Daß Händchen, denen einſt, auf Amors Drechſelbank
Rund, niedlich, glatt und ſchlank
Gedrechſelt, die Natur die Kraft den Druk zu fühlen
Und ſanft ihn zu erwiedern, beygelegt,
Und noch ſo manche andre kleine Gaben
Ein ur ur altes Anſpruchs Recht
Zum mindeſten auf Jahrtagslieder haben.

Auf Muſe! ſtimme dann die Laute für den Tag,
Dem zwar noch keine Mayenſonne glänzet,
Den keiner Nachtigallen Schlag
Beſingt, und dem die Stirn kein Blümchen umkränzet;
Der aber mir mehr als der ſchönſte Lenztag iſt,
Da ihn die Sonn' mit dem aus Einem Zeichen grüßt,
Wo ich zum erſtenmahl mein Röschen geküßt.

Nun Muſe! Nun kein Lied? Was lächelt die Spröde?
Was wird das kleine Götterkind
So roth? Mamſelchen, wie ſo blöde,
Du Fie doch ſonſt noch wohl ſo ziemlich dreuſte ſind?
Doch ja! das liebliche das gute Götterkind
Hat Recht: Ihr Hammer ſtimmt nur Sayten
Vom Pomp zum kalten Feſt, gleich feuchter Luft erſchlafft,
Zu deſſen Feyr die Kunſt ein Heer von Herrlichkeiten
Aus allen Gegenden mühſam zuſammenraft,
Und überläßt ein Liebesfeſt zu feyren
Dem Herzen, das ſonſt keinen Altar kennt,
Als den, auf dem Cytheren Weyhrauch brennt,
Und tauſend Seufzer täglich Ihr betheuren,
Daß Ihr allein dies Herz gehört,
Dem nichts den innern Frieden ſtöhrt,

Als der Gedanke Röschen zu verliehren
Und Röschen leiden zu sehn.

Ach könteſt Du die tiefe Trauer sehn,
Die über meine Seele sich verbreitet,
Wenn aus dem Aug, auch weinend schön
Ein Thränchen auf den Busen Dir gleitet.
O Röschen, hätteſt du mein Herz gesehn,
Als du jüngſt sprachſt: „Nur schade, daß die Mode
„Die Körper zu verbrennen nicht mehr gilt,
„Dann ließ ich Dir einſt nach dem Tode
„Die Urne mit meiner Asche gefüllt.“
O fühlte nicht dein Busen, an den ich mich schmiegte,
An dem die Seele sonſt in Wolluſt sich wiegte,
Aus dem Beben des Kußes, au dem Beben der Hand,
Die schnell um deine Schultern sich wand,
Die Schrecken, die mein Herz empfand? —

Doch fort an Röschens erſten Lebensmorgen
Mit dieſer tödtenden Idee;
Der Himmel verlieh' uns die Gabe zu ſorgen
Nicht um ein neues Weh
Von Phantaſien uns zu erborgen,
Nein, er verlieh uns einſt die Gabe zu ſorgen
Zum Kunſtgriff um die Lebenspanace
Der Freude, die ſehr oft wie Frühlingsſchnee
Vom Herzen ſchmilzt, von andern wenigſtens zu borgen.

Komm Röschen, laß uns dieſen Morgen,
Der roſenfarbig deinen Lippen glich,
An dem der Himmel zeitig ſich
Mit deiner Augenfarbe geſchmünket,
Komm, laß uns ihn der Liebe weyhn,
Und wenn mein Arm an meine Bruſt Dich drüket,
Wenn beyde uns Ein Kuß entzücket,
Ganz ohne Gram, ganz Freude ſeyn.

Schäkerndes Röschen, komm, küß mich geſchwinde,
Gieb all' deine Grazien lächelnd mir Preiß
Und wiſſe, daß ich kein Kränzchen Dir binde,
Weil ich die Lieblinge des Mays,
Wenn gleich das Beet im ſchönſten Flor jezt ſtünde,
Zum Schmuk für Dich nicht ſchön genug finde:
Denn Lilien ſind nicht halb ſo weiß,
Wie Röschens Stirn und Hand, und blaue Veilchen weichen
Dem blauen Aug, und Roſen gleichen
An Röthe Deinen Lippen nicht.
Und manche deiner Reize, Roſette,
Gehn über alle Frühlingsbouquette.
Drum mag ich auch die armen Blühmchen nicht,
So gern ſie ſonſt bey Dir ihr Plözchen nehmen,
Durch den Contraſt mit Röschens Geſicht
In ihrer Treibhausſchönheit beſchämen.

Nein, nein das ſanfte Thal, wohin man ſonſt den Straus

Den Mädchen ſtekt, und wo in dunkeln Schatten
Sich zwiſchen Buſenhöhen Luſt und Wärme gatten,
Beſprech' ich hiemit zum voraus:
Ach in dies ſanfte ſanfte Thal,
Auf deſſen Hügeln Amor ſich ſonnend hüpfet,
Durch das man in Cytherens Thal
Auf kleinen Nebenwegen ſchlüpfet,
In dieſes allerliebſte Thal
Will ich heut Küße ohne Zahl
Bey einem himmliſchen Liebesmahl
Von brennendheißen Lippen ſtreun:
Wie will ich da des Tages mich freun,
Der Dich zu meinem Röschen machte.
Wie will ich mein Gelübd', ganz Röschens zu ſeyn,
In Wolluſtandacht da zehntauſendmal erneuren.

Die

Die kalte Liebe galanter Welt,
Die ſich im Flitterſtaate der Bonmots gefällt,
Mag noch proſaiſcher mit wen'gern Feuertheilchen
Als hier gewiß in manchem Zeilchen
Das kritiſchmildſte Auge ſieht,
Statt jener Wärme, die mein Herz durchglüht,
Nur mit Geſchenken ihre Feſte feyren,
Ich bring' Dir keins, denn wahre Liebe flieht
Was nur dem Eigennutz ein Bischen ähnlich ſieht,
Und dann, wenn mans beym Lichten beſieht
Was kann der Röschen auch ſchenken?
Der ganz an Röschen ſich geſchenkt,
Der nichts ſein Eigenes mehr denkt,
Der nichts vermag, als nur den Wunſch zu denken:
O lebte Röschen ewig für mich;
O möcht des Todes Schlummer ſich
In einem Augenblik, wenn wir uns ſanft umfaſſen,
Gleich ſanft auf uns herablaſſen

Röschens Röschen

- - - - - hominis divumque voluptas
- - - per te - - genus omne animantum
Concipitur, viſitque exortum lumina ſolis.
- - - - - - - - - capta lepore
Illecebrisque tuis omnis natura animantum
Te ſequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
Efficis, ut cupide generatim ſaecla propagent,
Nec ſine te quidquam dias in luminis oras
Exoritur, neque fit laetum, nec amabile quidquam
Te ſociam ſtudeo ſcribundis verſibus eſſe.

Lucretius.

Reizend iſt die Roſe, wenn ſie völlig aufgeblühet
Röther zwiſchen weißen Buſenhügeln glühet;

Reizend

Reizend sind die Thäler, die vom grünen Dach
Zarter Sträuche überwölbt ein Schmerlenbach
In beblühmten Ufern rieselnd erfrischt;

Reizend ist der Hofnung und dem Aug die Laube,
Wo sich unter dunkles Rebengrün die Traube
In der angefangnen Reife feinen Purpur mischt;

Reizend war die Grotte, wo der grose
Peleide einstens in dem Schooße
Der entschlafnen Thetis, ganz nach Menschenart,
Göttern selber fürchterlich, erschaffen ward.

Mächtige Natur, was für Reize webtest
Du in tausend Werke uns zur Freude und zum Glük!
Aber allen Reiz, mit dem du sie belebtest,
Sammelte die Hand in dem Augenblik,
Da sie allen Männern ein Pantheon bildte.
Zevsens hohe Götterseele füllte

Süßer Schauer, und er nahm das erſchafne Werk
Sich vor andern Menſchentheilen zum beſondern Augenmerk.

Heiligthum der Menſchheit, reiche Wolluſtquelle
Der einſt die Natur magnetſche Simpathie
Mit der Männer Geiſt, neben Lethenskraft verlieh:
Keine Blumenkelche, keine Honigzelle
Gleichen dir an Reitz und Süßigkeit.
Höhre Freuden, als die Freuden deines Kußes,
Wenn zu dem Geheimnis des Genußes
Amor ſeine jungen Prieſter weiht,
Hat wohl aus dem Horn des Ueberflußes
Ueber unſre Welten nie ein Gott geſtreut.

Golden iſt der Köcher, den voll goldner Pfeile
Amor auf dem zarten Rücken trägt,
Aber einem mehr als goldnen Pfeile
Dem zu Ehren, weil er keine neue Wunden ſchlägt,

Venus auf dem Busen ein Cometchen trägt,
Hat bey jedem Weibe einst vom Mutterheile
Venus Dich zum Köcher zärtlich angelegt.

Anadyomenens Schenkeln baute
Einst die Erde Tempel, aber der die Paphia
Sah, als Sie mit sich zufrieden rückwerts schaute,
Hätt er nicht dahin gesehn, wohin Venus sah,
O dann hätt er dich, kleine Zauberfalle,
Deren süße Lockung selbst die Götter alle
An sich zieht, und in die schlau aufgestellt
Der, der sich von Amorn unbetrüglich hält,
Oft am tiefsten, und am ersten fällt:
Ja dann hatt' er dich gesehn; Aber Zevs verblendte
Ihm die Augen, dann die Götter sahens alle ein,
Wenn die Erde dieses Kleinod Amors kennte,
Würd sie alle Andacht künftig ganz allein
Einer schön gemuschelten Aphrodite weihn.

Hurtig ſchuf drauf Zevs um die Götterniſche
Kleine zarte Locken, wie die Frühlingsbüſche.
So wuchs Cyprien am erſten um das Liebesamulet
Ein Guirlandchen, wovon alle Götterdamen
Sich ſogleich ein Muſter nahmen,
Weils mit Moden im Olymp wie auf Erden geht.
Prinz Pygmalion, der ganz nach Dionen,
Die im Traumgeſicht ihm erſchienen war,
Seine Statue einſt bildte, ahmte auch das ſchattge
Haar
Um den kleinen Brandaltar
Nach, und als ſeine Frömmigkeit zu lohnen
Venus Macht das Leben kaltem Elfenbeine gab,
Nahm Sie auch die ſeidnen Falbeln nicht dem Bilde ab.
Ja es wurden von der guten Paphia,
Ders vielleicht ein wenig einſt verdroſſen,
Als Sie Berenicens Haare untern Sternen ſah
Ihre Haare, dem Vergötterer zum Poſſen,

An der Männerhimmel zu ſetzen beſchloſſen;
Und den Mädchen allen, die nur ausgeſchloſſen,
Die der kleine launſche Ehrenmann
Amor, wer weiß warum, nicht recht füglich leiden kann,
Ward drauf die Egide, die das Herz entzücket
Und manch Glied verſteinert, wenn gleich kein Medu-
ſenhaupt
Von Minerven neidiſch ſeines Lockenſchmuks beraubt
Hier dies kleine Herzſchild ſchmücket,
Mit Friſur, die ſich allerliebſt zum Ganzen paßt,
Nach der ſanfteſten Schattirung künſtlich eingefaßt.
Als Cythere über eine Roſenhecke ſezte,
Und am heilgen Orte blutig ſich verlezte,
Da verwandelten die Roſen ihre Weiß
In ein zartes Roth, und auf Cypriens Geheiß
Färbten alle Adonisröschen ihr Weiß,
Zum Gedächtnis der Dornenwunde
In Aurorenfarbe, und bis dieſe Stunde

Fließt zum Angedenken von Adonis Schenkelwunde
Auf ein Zeichen, das die keuſche Luna giebt,
Aus dem ungefärbten nachbarlichen Munde
Opferblut den Schönen, die Lucina liebt,
Und noch jezt läßt ſich aus umflorten Augen leſen,
Wie betrübt einſt Venus um Adonis Tod geweſen.

Süßer Circensbecher, göttlich hohen Urſprungs ſind
Deine Reitze, die in ein anders Leben oft entrücken,
Gleich dem Lenz, den duftreiche Bluhmen ſchmücken,
Der dem Bach, der im Winter langſam rinnt,
Flügel und ſein ſanftes Rauſchen wiederbringet,
Deſſen Hauch den alten Hain verjünget.
Gleich dem Lenz beflügelſt Du
Aller Adern Blut, ſtröhmſt ihm Wolluſt zu
Und elektriſcher wie Du
Iſt im Reich der Kunſt und Natur kein Weſen.

Pluto, der einſt beym Narcißenleſen
Proſerpinen überfiel, ſah nicht ihr Geſicht,
Aber was er ſah, wen erhizt das nicht,
Bis zum höchſten Gipfel dreuſt hinanzuklimmen?
Ward Gott Zevs, um Europen ſich zu nahn,
Nicht zum Stier? Ward Er nicht zum Schwan,
Um nach Herzensluſt in der Leda Bach zu ſchwimmen?
Schnell entbrennt für Dich jedes junge warme Herz,
Denkt an keine größre Freuden und kennt keinen Schmerz,
Nebeldecken ziehn ſich vor die ganze Erde,
Wenn das Mädchenaug zum Opfer himmliſchſchön
Beifall ſtammelt, wenn das Lieblingsvögelchen
Nach dem zartumlaubten Heerde,
Deſſen Neſtzen alle Vögel, wenn ſie ſie einmal geſehn,
Tief vom Spatz bis hoch zum Adler ſelten nur entgehn,
Tändelnd flattert, und des Jünglings Blik
Hier der Schönheit Perle und der Wolluſt Glük

In dem allerliebſten kleinen Zauberkreiſe,
Der des Kämpfers Speer magiſch an ſich zieht,
Dem gewiſſen Sieg zum Preiſe
zärtlich hingegeben ſieht.

Röschen, Röschen, welche tauſend Freuden
Brachte mir jener heitre Frühlingstag,
Da das reitzendſte Gefilde ganz vor meinen Augen lag.
Ha! der Sonnengott ſchien mich zu beneiden!
Sahſt Du nicht, wie bleich er ſchien,
Und doch warf er tauſend ſcharfe Stralen
Nach dem kleinen atlasweichen Thale hin;
O! ich glaub, er wolte mit den ſcharfen Stralen
Thau aus ihm für die Himmelsfluren ziehn.
Eiferſüchtig über die vertieften Blicke
Trat ich überſchattend zwiſchen Dich und ihn
Und ſah froh, an ihm gerächt, ohn die klaren Sonnenblicke
Paradieſiſch reizend mir das ſchönſte Glück
Im heſperiſchen Eylande blühn.

Röschens Augenhimmel lächelte mir helle,
Kleine Perlchen hiengen ſich
An die kleinen Büſche ums Geſtad der Quelle,
So wie nach dem Regen kleine Tropfen ſich
Um den Rand der Blätter hängen.

Hätt' Narciß, wie ich ſo klug,
In der Echo jungfräulichen Quelle
Sich beſpiegelt, und blind durch ſüßen Selbſtbetrug
Kühn hinein geſtürzt, O dann würde in den Klüften
Echos Stimme ihm andre Mauſoleen ſtiften.

Heil dem Tage, da ich froh,
Zu dem gnidiſchen Berceau,
Durchs verrätheriſche Gewand
Schlau ein Nebenwegchen fand,
Wo in zarten balſamiſchen Myrthen
Hand und Lebensgeiſter ſich verirrten,
Und mein ganzes Weſen ſich um Röschen wand.

Heil dem Tage, wo die Augen Felder ſchauten,
Die vielleicht einſt auch in des Angeſichtes Schweis,
Aber darum doch nicht mit minderm Fleis
Vater Adam und die Mutter Eva bauten.
Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen Kahn,
Der uns nach Elyſien fährt, ohn den Charon erſt zu fragen,
An den zartumſchilften Ufern ſahn.
Aber dreimal Heil dem Tage, wo ich froh den kleinen Kahn
Schön geformt nach Venus Muſchelwagen
Selbſt beſtieg, und auf Wegen, die die Natur
Labyrinthiſch geſchlängelt,
Bis zu deren ſiebenfach verdekten Spur
Amor die Novizien ariadniſch gängelt,
In der Götter Sansſouci fuhr.
Alle Sylphen, die den kleinen Nachen
Und die Amathuntiſchen Geſtade bewachen,

Flatter-

Flatterten mit einmal auf, als Sie ſahn
Einen andern Schuzgott ſich ihrem Throne nahn,
Flogen zu den nachbarlich blühenden Orangenzweigen
Und beſchauten von der Höh mit ehrwürdigem Schweigen
Marmorvorgebürge, wo auf ſchmalen Steigen
Sich die Auserwählten ihren kleinen Gondeln nahn.
Röschen, glaub es mir, all die kleinen Gaukelweſen,
Die ſo allerliebſt, und ſo artig ausgeleſen,
Man ſehr ſelten nur ſchaarenweis zuſammentrift,
Hätten ſich ſehr gerne mit mir eingeſchift,
Wär nur im Cajütchen Raum für Sie geweſen.

An Amor.

sum pollicitis captus — ante tuis
Tu dominum fallis, per te deprensus inermis
Tristia cum magno damna pudore tuli.

Ovidius.

Schmerz und Verzweiflung kocht in allen Adern,
O Amor, ha! wie haß' ich dich,
Beynah erstikt der Zorn die Lust mit dir zu hadern.
Nur ach! wie gerne rächt' ich mich.
Fort, Gaukler, fort mit deinen Prahlereien
Von Allmacht, die nur Menschenglük ergözt,
Könntest Du Dich schämen, o so müßt sie dich gereuen,
Die That, die Röschens Reiz verlezt.

Ja

Ja wahrlich ewig müßteſt Du Dich ſchämen,
Mehr Pfeil und Bogen in die Kinderhand zu nehmen.

Alles, was Röschen himmliſches hat,
Schenkel wie Schnee, wie Atlas ſo glat,
Arme, ſo ſchlank wie Arme der Nymphen,
Das Stellchen, den Keim der Liebe einzuimphen
So friſch und ſo ſchön — kein Wolluſtbad
War jemals köſtlicher bereitet —

Weh dem, der auf der Bahn zu ſolchen Schätzen gleitet;
Weh mir, ich glitt' auf dieſer Bahn —
Der Bube hatte mirs aus Bosheit angethan —
Er ließ die geenterte Priſe entfliehen,
Sprang ſelbſt vom glücklich erſtiegnen Verdek,
Warf, Ladung über Bord, die Waffen muthlos weg,
Und ſtrich die Seegel ſtatt ſie ſtraffer zu ziehen.

Er,

Er, der so glüklich sonst inokulirt,
Und nicht so leicht sein Point de Vûe verliehrt,
Ließ schimpflich diese Cur unausgeführt.
Schad' Schade um das schönste Schlachtgefilde,
Schad' um Cytherens panachirten Helm,
Den Amor seinen Kämpfern sonst so milde
Aufs Köpfchen sezt — stum hieng der kleine Schelm,
Der Mädchen sonst dreust in die Augen sieht,
Das Köpfchen — und — verschied:
Der Knospe gleich, die welk zur Erde blicket,
Wenn Sonne oder Sturm den Stengel eingeknicket.
Da half kein Kuß, kein weicher Händedruk,
Umsonst stand zum Triumph die Ehrenpforte offen,
In den entbrandten Adern schlug
Verdruß und Wut, da Wünschen und Hoffen.
Nichts half — So sehr mein Herz sein Röschen liebt,
So sehr war auch dies Herz betrübt,
Vergebens floß mir Trost von Röschens Lippen.

Die Scheiterung an solchen Klippen
Dicht vor dem Hafen, wo nach gut vollbrachter Fahrt
Die Lust dem glüklichen Piloten
Im Rosenkelche Nektar aufgespaart
Von so balsamischer Art,
Als je Calypso ihn Ulyssen angeboten:
Ha! eine Scheiterung auf diesem Fleck
Wirft alles bunt über Eck,
Nimmt Jasons güldnes Vließ dicht von dem Munde weg
Und schürzt ins Seegelwerk gordische Knoten —
Lach nur — kein guter Geist lacht jemals über Zoten,
Durch die ein gutes Werk mislingt.
Doch arme Menschen zu betrügen,
Den, der zu wachen hat, in Schlaf zu wiegen
Und dem, der sich zum Schlaf auf seinen Sopha zwingt,

Kein

Kein Körnchen Schlaf ins Aug zu ſtreuen,
Sind Streiche, die dich in der Seele freuen;
Dein doppelſinnges Herz bleibt ungerührt,
Wenn gleich durch ſolche Näckereien
Die gute Mutter ein Opfer verliehrt.
Weh mir! wird Röschen nicht im Herzen ſchmälen?
Wird nicht das Mädchen beſſer Art,
Um künftig auf der eliſäiſchen Fahrt
Sich nicht mit miſslichen Maſchinen zu quälen,
Und ein ſchon angerichtet Göttermal zu verfehlen,
Ein unzerbrechlichers Steuerruder wählen?
Weh mir! weh mir! dem Herzen ahnt
Sein Unglük, denn ſeit dem man jene Kunſt erfand,
Verſtellung nützlich zu verfeinern
Und Weiber, ſonſt Feindinnen vom Verkleinern,
Die weichen Seiten ſich verſteinern,
Kurz, ſeit der Zeit, daß ſteif und feſt

Sich je Evasgestalt

Schief und gerad, und jung und alt

Wie China sich die Füße preßt,

Bey uns die Taille schnüren läßt,

Seit der Zeit wenigstens weiß ich es, daß den Damen

Die's mit dem Pflichttheil sonst so schrecklich streng nicht nahmen

Und von der Läsio in Legitima,

Wenn sie aus keiner Bosheit geschah,

Nicht gleich Vapeurs und Polypus bekamen;

Seit der Zeit, weiß ichs, daß den Damen

Die Galle und wer weiß was mehr noch überläuft,

Wenn sich ein Leibstück ungesteift

Am Courtag' zeigt, — und jener süße Todespfeil,

Nach dem das Herz, um sich den besten Theil

Gewiß zu wählen, hurtig greift,

Am Rand nur leicht vorüber streift.

Ach wen das Unglük trift, in solchen Tourniren
Die Sattelbalanz zu verliehren,
Wird selten nur beklagt — und wem die Lanze hier
bricht,
Der laß sich nur den tröstenden Gedanken,
Der ihm den Preis durch Nebenspiele verspricht,
Gleich gleich vergehn, weil man in diesen Schranken
Nur blos mit festen Lanzen ficht
Und mit gebognem Speer kein Ringchen erstícht.
Zum Glük hat Röschen nie der Glanz des Hofes
umschimmert,
Wo man sehr spaarsam hält und reichlich verspricht,
Wo Prahlerey nicht den Credit verschlimmert
Und wo das täuschende Nobengeschlecht
Sich bey dem Putztisch mehr um künstlich als um ächt
Mit seinen Schlüsselherrn bekümmert,
Allein so bald es zur Spielpartie geht,
Sehr gründlich auf Natur und keinen Spaß versteht —

Zum

Zum Glük kennt Röschen nur die Nahmen
Von Carouſſel, Atour' und Cammerdamen,
Und hat noch keine Landhaußreiſe mitgemacht.
Drum hat auch Röschen diesmal nur gelacht,
Diesmal von Herzen mich beklagt,
Diesmal mit Hand und Mund mir zugeſagt
Mich nicht aus dem Tournirregiſter zu ſtreichen —
Wohlan ich will an gutem Herzen Ihr gleichen:
Sieh, Amor, ich verzeih Dir den Streich
Doch kein da capo mehr — ſonſt flieh ich dein Reich —
Mach lieber alle Herzen weich,
Laß alle Arme ſich geſchmeidger biegen,
Mach jedes Glied gelenkenreich,
Um dichter ſich ans Mädchen anzuſchmiegen,
Nur da bring, bitt ich Dich, niemals Gelenke an,

Wo, wenn der Pharus umgeſunken,
Und der zu ſichre Steuermann
Zu früh ſich taumelnd angetrunken,
Kein Menſch je glücklich in den Hafen laufen kann.

Der

Der Triumph.

Non ita Dardanio gavisus Atrida triumpho est,
Cum caderent magna Laomedontis opes —
Quanta ego praeterita collegi gaudia nocte:
Immortalis ero, si altera talis erit.

Propertius.

„So rührt dich nicht dein Freund, der zärtlich vor Dir kniet?
„Soll er verschmachten — Er, der doch für Dich nur glüht?
„Soll er, nur er allein, der Liebe Marter fühlen,
„Und nie das schönste Feur an deinem Busen kühlen?
„Erbarm Dich, Mädchen, doch, hör' auf zu widerstehn,
„Der Zärtlichkeit Genuß macht Dich gedoppelt schön.

„Versuch einmahl den Rausch aus Amors Zauberbecher,
„Und find't Dein Herz nachher nicht alle Wollust schwächer
„Als ihn, und schwimmt es nicht in nie empfundner Lust,
„So hüll' in dichten Flor stets Deine Marmorbrust.
„O laß mich — laß mich doch der Wünsche Ziel erreichen,
„Laß mich in Deinem Arm beglükt den Göttern gleichen.
„Wie lang, wie lang bleibt nicht mein Bitten unerhört!
„Wie lang hat nicht Dein Nein der Hofnung Glük gestört?
„Was hilft Dirs, Göttliche, ein Kleinod zu besitzen,
„Ohn' nach der Schöpfung Zwek es liebevoll zu nützen?

„Um-

„Umarme mich, komm und genieß den Unterricht,
„Der Menschen macht und Lust noch mehr giebt, als
verspricht.
„Ha! sieh, es klopft dein Herz, sein zärtliches Er-
beben
„Mißbilligt Furcht und Zwang, und wünscht der
Lust zu leben;
„Der Liebe Morgenglanz färbt deine Wangen roth,
„Und die Natur ruft laut: „Gehorche dem Geboth,
„Das ich zum Glük Euch gab„ — Laß nicht die Zeit
verfließen,
„In meines Armes Schutz komm alles Glük genießen,
„Blüh, Rosenknöspchen, auf„ — In diesem Au-
genblik
Schmolz Chloens Herz, sie sank in meinen Arm
zurük.
In halber Ohnmacht schön, von Liebe überwunden,
Berauscht von einer Lust, die sie noch nie empfunden,

Las' ich das schönste Ja im Aug, das sanft sich schloß,
Indem der Unschuld Rest in Thränen still zerfloß.

O könnt ich doch, wie Gleim, Catull und
Wieland singen,
Um Chloens Reitzungen ein reitzend Lied zu bringen!
Was sah' ich nicht, was hat nicht hier die Hand berührt,
Eh mich zu ihrem Werk die goldne Venus führt!
Hörbar sah ich ihr Herz durchs seidne Halstuch pochen,
Und fühlte heißers Blut in allen Adern kochen.
O Wollust! Liebe! Glük! o dreymal seliger Tag,
Als Chloens ganzer Reitz in meinen Armen lag!
Das blühendste Gesicht mit braunem Haar umzieret,
Gebrochne Augen und der Busen aufgeschnüret,
Der schönste Arm und Fuß, ein Schenkel fleischig, zart,
In höchstem Ebenmaaß mit einem Leib gepaart,

Schön

Schön wie der Venus Leib, den Scopas ihr gegeben —

Pygmalions Meisterstük, warm, voll Gefühl und Leben

Lag hier und war ganz mein — An Chloens Lippen hing

Die ganze Seele, die mit ihrem Kuß empfing

Und lauter Wonne war: ich athmete geschwinder,

Verhauchte Wollust, und doch ward das Feur nicht minder,

In süßer Ohnmacht starb jezt Chloe mir im Arm,

Der Liebe milder Thau entfloß ihr sanft und warm

Bey sympather'schem Schaur, nicht mehr der Sinne Meister,

Versammelten in Eins sich alle Lebensgeister,

Die Augen brachen — Wir ersenfzten — und es floß

Cytherens Balsam in den gürtellosen Schooß — —

Des Knaben Wange färbt schon kindisches Entzücken,
Wenn kleine Fingerchen vertraut sein Händchen drücken,
Des Jünglings, Götterlust, wenn nach dem süßen Zwist
Die Muschel reißend zukt und ihren Liebling küßt —
Auf Chloens heiße Brust halb schlummernd hingesunken
Durchsprühte mich ein Kuß mit neuen Wollustfunken,
Und der gesunkne Speer, der in der weichen Hand
Des Mädchens frische Kraft zu Streit und Siegen fand,
Lief dreust zum Schranken, bis Herz dicht an Herz geschlossen,
Vom Schlaf sanft überrascht die Quellen nicht mehr flossen.

Cythere, Königin der Herzen
Lustschöpferin, Quell süßer Schmerzen,
Heil Dir und Seegen dem Altar!

Dir

Dir Göttin, der die Himmel ſingen,
Und Elemente Opfer bringen,
Bring ich mich ſelbſt zum Opfer dar.

Wohl Dir, wenn Du mein Glük genoſſen,
Als Dich Adonis Arm umſchloſſen,
Und Dein Arm ihn umſchloſſen hielt:
Wohl ihm, wenn er die Wolluſt fühlte,
Als er mit Deinen Reitzen ſpielte,
Die ich in Chloens Schooß gefühlt.

Mein Herz ſchlägt ewig Dir erkentlich;
So wie die Wolluſt war, unendlich
Dankt jede Nerve Deiner Kraft:
Du halfſt mir Chloen überwinden,
Du halfſt der Wünſche Hafen finden,
Dank ſey Dir für die Jungferſchaft.

Erinnerung der Schäferſtunden.

Mon Iris éperdue
Laiſſoit mille beautés en proïe à mon ardeur,
Comme elle oublioit ſa rigueur
J' oubliois alors ma retenüe.

Chaulieu.

Die holde Glut, die ſelbſt Cythere fühlte,
Wenn ihren Hals Adonis Arm umſchlung,
Wenn ihren Buſen ſeine Küſſe wärmten,
Und ſein Reiz unter ihren Händen wuchs.

Die Glut, von der die jungfräuliche Kälte
Der jagenden Lodonenstochter ſchmolz,
Die ihr beym eingeſchläfnen ſchönen Jüngling
Sanft zurief: Wachend iſt er ſchöner noch):

Die

Die Glut, die Amors ſtärkſte Pfeile ſtählet,
Oft auch zu kühn den Bogen ſpannt und ſprengt,
Die in den Myrtenkranz entzükter Liebe
Den unſchätzbarſten Demant künſtlich ſteckt:

Ha! möchte doch die Glut dies Lied begeiſtern,
O Liebe! hör' des Jünglings heißes Flehn,
Des Jünglings, der dich zehnfach mehr empfindet
Als einſt Adonis und Endymion.

Hör' mich, ich ſing die Freudenaugenblicke,
Da ich an Chloris Buſen ſchmachtend ſtarb,
Und aus dem Springbrunn Aphroditens
Ein Nektarſtral in Chloris Grotte floß.

Wie in dem Buſen aufgeknospter Roſen
Der Morgenthau, der an den Blättern hing,
Zuſammen fließt, und dann im rothen Schooße
Geſchmolznen Perlen gleich ihr Roth erhöht:

So hingen auch die fruchtbarn Liebesthränen
Hier um der Purpurmuschel weichen Rand,
Und an dem seidnen Moos, das sie umschattet,
Und mehrten ihrer Farbe kostbarn Reitz.

Wohlthätige, lustreiche Augenblicke,
Die Liebe und die Freude segne euch,
Euch segnete die Unschuld, als mein Mädchen
Aus ihrer Muschel mir die Perle gab.

O Wollust welch ein unaussprechlich Opfer!
Hat den Altar je reiners Blut gefärbt?
Stets denkt mein Herz der Unschuld sanfte Röthe,
Ihr Zittern und des Opferstahles Wut.

O Chloris bestes Mädchen, welch ein Opfer!
Bestürmt, erweicht durch meine Zärtlichkeit
Gabst du dein Kleinod hin. Ich brach das Röschen
Das jungfräulich im Schatten aufgeblüht.

O feyre mit mir, Mädchen, die Minute,
Durch manches Perlenthränchen theur erkauft,
In ihr schlung Amors Hand den schönen Knoten
Der unser Wesen heiligt und vereint.

Dem Tage Heil, an dem der kühne Amor
Den ersten Pfeil in Deinen Köcher stach
Und von dem selbstgezognen Stamme
Ambrosia im Pfirsicherstling brach.

Heil dir, o Tag, da ich den ganzen Umfang
Von deiner Tugend sah, da mich dein Aug
Und seiner feinen Bogen seltne Schönheit
Zu seufzen zwang: O wäre Chloris dein!

Heil dir, o Tag, da ich zuerst Dich küßte,
Und deines Busens Rosenknospchen sah'
Da ich des Heiligthums Altar berührte
Mit nie entweihten Locken tändelte.

Heil dir, o Tag, da ich der Wangen Purpur
Und Chloris Herz im Auge schmachten sah,
Da bey der Zungen kützelnder Berührung
Von Amors Traubenhügel Balsam floß!

Heil dir, o Tag, sey Grazien und Musen,
Cytheren selbst, ein ewig Myrtenfest,
Denn Amor sang Triumph, Triumph und kränzte
Sich sechsmal am Altar mit Siegeslaub.

Feyr, Mädchen, ihn den Tag, da Du aus Liebe
Dich ganz zum Eigenthum mir zärtlich gabst.
Er war des innigsten Vertrauens Ursprung,
Sein Angedenken labt den Trennungsschmerz.

O, Mädchen, ha! wie kochten meine Adern,
Wenn Deine weiche kleine Zauberhand
Cupidens Scepter sanftverschämt berührte,
Und er von Wollust wuchs und überfloß —

O könnt ich doch den kostbarn Rausch beschreiben,
Den ich zu Deinen Füßen oft gefühlt,
Wenn jeder neidsche Vorhang aufgezogen,
Und jeder Sinn entzükt befriedigt ward.

Ha! welche Schätze blend'ten dann die Sinne
Der seidnen lock'gen Haare Wohlgeruch,
Der Milchsaft in der Muschel feinsten Falten,
Wie Rosen unter Lilien gemischt.

Wie zärtlich küßt ich nicht die schöne Rose,
Mein Mund sog Wollust für das Herz aus ihr;
Wie freut ich mich, wenn alles nach dem Kelche
Der balsamüberthauten Blätter roch.

Wie dahlt' ich nicht mit nachbarlichen Hügeln,
Von Venus Hand mit Atlas überkleidt,
Die tausend buhlerischer Mädchen Busen
An Form und feiner Farbe übergehn.

Der Busenknospen Ebenbild, ein Purpurfleckchen,
Küßt' ich zum neuen Schmuck einst jedem auf,
Bey ihrem Anblik athmete ich Wollust,
Auch ihre Grotte war mein Heiligthum.

Vom Wollustnektar, übern Rand der Muschel
Zurücke rieselnd fruchtbar überthaut,
Wuchs laubigter das heilige Gebüsche
Und streute in die Gegend stärkern Duft.

Auf diese wollustreiche kostbarn Hügel
Gelehnt, erwart' ich Dich geliebter Schlaf,
Besuche einst mich da, und bring durch Träume
Die wachend schon genoßne Lust zurük.

Und wenn ich dann von dir gestärkt erwache,
Dann küß ich erst, mein Lieblingsnischchen, Dich
Und wage dann, mit neuer Kraft gerüstet,
Den Wettlauf um den Preiß im Mädchenschooß.

Sie hilft dann ihres Helden Lanze führen;
Und macht den Sieg süß, herrlich und gewiß.
Wie wird er nach dem Sieg das Ziel anstauen,
Und froh entzükt die ofne Wunde sehn.

Dann, einz'ges Mädchen, trocknen meine Lippen
Den Schaum von Deinen Rosenlippen ab,
Dem Liebling trocknen ihn die duft'gen Sträuche
Des Hügels überm Kampfplatz zärtlich ab.

O Liebe! o wie wirst du uns begeistern!
Wie himmlisch schön wird unser Glük durch dich,
Wenn unsre Seelen in einander fließen,
Sey jeder heiße Kuß Dir eine Hymne.

Die Opferung.

I' benedico il loco, e'l tempo, e l'ora
Che si alto mirano gli occhi miei,
E dico: Anima assai ringraziar' dei
Che fosti à tanto onor degnata allora.'

Petrarca,

Du bist wie Paphia aus weißem Schaum gebohren,
Aus Muschelschalen stieg Dein Leib so zart und fein,
Die Perle aber ward aus ihrem Schooß erkohren,
Der jungfräuliche Stoff des feinen Geists zu seyn.
Du gleichst Cytheren, wenn der Grazien Hand sie schmükte,
Nur daß ihr Herz an Reiz lang nicht dem Deinen gleicht;
Als ohne Gürtel sie dort Priams Sohn erblikte,
Ward ihr der Schönheit Preiß im Apfel überreicht:

Doch

Doch Paris hätt' ihn Dir vor Venus hingegeben,
Hätt' er Dich gürteilos, verschämt, wie ich, erblickt.
Ein Kuß nach zärtlichem unschuld'gem Widerstreben
Auf Hüh'n, die schwarz umdornt ein Rosenknospchen schmückt,
Ein Blick ins sanfte Thal, das diese Hügel schaffen,
Und das an ein Gewölb von Atlasglätte grenzt,
Berauschten mich — ich fiel — da siegten Amors Waffen,
Die er, des Siegs gewiß, mit Myrthen schon 'umkränzt.
Schlau fing er mich im Netz, gewebt von jenen Bogen,
Der Stirn und Augen Schmuck, von lockigschwarzem Haar,
Das duftend, weich, berhaut den WollustThron umzogen,
Und führt bezaubert mich zum heiligsten Altar:

Aglaia hatte ihn mit feinem Fleiß erbauet,
Und ihren Rosenmund bey Bau zum Riß geliehn.
Nach zarter Lippen Roth, mit Nektar überthauet,
Schuf sie kunstvoll den Rand, den Altar zu umziehn;
Der Junge, die der Witz beredsam dort beweget,
Glich hier ein Streif, der sich schmall und gefühlvoll bog:
Dann winkt ein Vorgebürg von Venus angeleget,
Mit Mooß bedeckt, das sich kraus um das Ufer zog.
Am Fuß lag unentweiht die wunderthätge Grotte,
Die vor unheil'gem Blick sorgfältig sich verbirgt,
Vom Priester nur besucht, der da dem Liebesgotte
Vertraut die Erstlinge an Venusfesten würgt.
Es rauscht ein Strohm aus ihr, der oft die Gegend netzet
Und goldfarbklares Naß in seiner Urne hält,
Ein Purpurbach, dem Flut und Ebbe Luna setzet,
Und dann der Thau, der nur an Opfertagen fällt.

„Hier"

„Hier" sprach der Gott zu mir, bist du bestimmt zu dienen,

Er sprachs, und stärkte mich zu seinem Priesterthum:

Und Düfte, süßer mir wie Lindenduft den Bienen,

Entstiegen dem Gesträuch um Amors-Heiligthum.

Nun fieng ich an Altar und Grottwerk zu besehen,

Kam an den schmalen Weg, vor dem ein Vorhang hing,

Und stokte — selbst beym Wunsch das Heil'ge durchzuspähen,

Fiel schnell der Muth, mit dem ich erst zum Opfer ging —

„Verzagter Priester, wie? kannst du dich nicht entschließen,

„Schmerzt Dich des Opfers Tod? schrie' Amor voller Wut

Da scheut' ich dann nichts mehr — der Vorhang ward zerrissen,

Und aus dem Heiligthum, o Chloris, floß — dein Blut.

Ein lehrreicher Traum vom Amor.

Non iuvat in cocco Venerem corrumpere motu:
* * * oculi sunt in amore duces.

Propertius.

Der Liebesgott, geschmückt mit allen Reitzen,
Erschien mir heut im leichten Morgentraum,
An seiner Hand ein loses braunes Mädchen;
„Da, sprach er, nimm die blühende Brünette,
„Küß sie, und drük sie fest in Deine Arme.
Ich that es, und wir sanken auf den Sopha.
Wie schalkhaft lächelte der kleine Amor,
Als er, gleich Wolken, die die Sonne decken,
Den Vorhang von dem Sitz der Wollust hob.

„Sieh

„Sieh her, dies ist der freudenreiche Becher,
„In den einst Bachus bey Ariadnen
„Den Nektar goß und einen Rausch sich trank:
„Betrachte dieses lokigte Gewebe,
„Der Venusgürtel ist von solchen Fäden,
„Betracht des Laubwerks Kunst um diesen Becher,
„Und athme seine Balsamsdüfte ein.
„So groß ist nicht die Kunst der heilgen Schale,
„In welcher Hebe dort und Ganymed
„Uns Göttern des Olymps den Nektar reichen.
„Füll den Pokal, den Grazien einst schufen,
„Zu dem sie Rosen mit Granaten mischten,
„Und den die Neuheit doppelt kostbar macht.
„Füll ihn wie Zevs ihn Danaen einst füllte,
„Als er im goldnen Regen auf sie fiel,
„Und sey dabey entzükt wie Jupiter.
„Dies ist, hier wieß er seinen kleinen Scepter,
„Der Heber, der die wunderthätgen Säfte

„Wollüſtig eintrinkt, und dann aus ſich ſprizt;
„Leg ihn nur an den Rand der Nektarſchale,
„Er wird ſich bald mit ihr vertraut vereinigen,
„Und weißer Schaum wird ihn und ſie umziehn.
„Füll lang, beglükter Jüngling, Chloens Becher,
„Er öfne ſich, wenn du Dich dürſtig näherſt,
„Wie Roſen, wenn ſich Weſt und Sonne nah'n,
„Und wenn du gnung aus dieſem Kelch getrunken,
„Dann küß zur Stärkung Chloens Schwanenbuſen,
„Und trinke Wein aus ihrer hohlen Hand.

Denkzettelchen
in Phillis Schazkäſtlein.

---

io ſo ben, ch'un amoroſo ſtato
In cor di donna picciol tempo dura.

Petrarca.

Ohn Dir die weiche Hand, die weiße Bruſt zu küſſen,
Hab ich Dich, Phyllis, jüngſt verlaſſen müſſen!
Für mich, o Mädchen, welch ein tiefer Schmerz!
Auf Deinen Lippen wohnt allein mein Leben,
Wenn unter Küſſen ſich die Marmorhügel heben,
Dann walkt auch Freude durch mein Herz —

Und bald — bald werd ich Dich lang gar nicht sehen,
Dann wird vielleicht die Winterluft,
Die Dich zum Contretanz und Schlittenfahrten ruft,
Die kleine Flamme ganz verwehen,
Die Flamme, die zu meinem Glük
In manchem schönen Augenblik
Dein Herz noch wärmt — dann wird der Sommer meines Lebens
Nur Eine lange Klage seyn,
Dann blüht für mich die Welt vergebens,
Dann wird um mich ein ew'ger Winter seyn! —
Sieh, Phyllis, jene überschneyten Hügel,
Sie luden uns, so lang als Zephyrs Flügel
Ihr grün Gebüsch durchwehte, zum Spaziergang ein,
Doch jezt umbrausen sie des Nordwinds Flügel,
Die Büsche trauren blätterleer,
Kein Sterblicher besucht sie mehr;
Da stehn sie jezt verwäyßt die majestätschen Hügel —

So

So werd ich auch die Marmorhügel,
Wo jezt Empfindung wohnt und Rosenknospen blühn,
Von weitem sehn, vor ihrer Kälte fliehn. —
O welch ein Gram für mich, wenn diese Busenhöhen
Kein Lenz der Liebe mehr für mich umblüh't,
Wenn sie ein andrer küßt, ganz ihren Reiz zu sehen,
Den seidnen Flor von weißen Schultern zieht!
O Mädchen, laß doch nie entfernt von mir den Winter
Dein Herz mit Eiß für mich umziehn,
Wenn Du mich wiedersiehst, dann wall' dein Blut
geschwinder,
Und laß auf deinen Wangen Liebe glühn.

Billet an Dorchen.

Angelica a Medor la prima rosa
Coglier lascio, non ancor tocca inante;
Ne persona fu mai si auventurosa
Ch'in quel giardin potesse por le piante.

Arioste.

Wie lebst Du Dorchen denn, Du kleine Kloster-
nonne,
Hübsch fromm, hübsch keusch, hübsch still, und
froh auf eigne Hand?
Hat beym Spazierengehn Dir nicht die Frühlings-
sonne
Die weiße Haut schon sehr auf Stirn und Hals
verbrandt?

Blühn

Blühn Deine Wangen noch wie junge Frühlingsrosen,
In deren rothen Schooß kein Sonnenstral noch sah?

Kommt auch kein Stutzerchen vertraut Dir liebzukosen
Mit gar zu freyer Hand dem Busen gar zu nah?

Hast Du zur Einsamkeit Dich ruhig schon bequemet?
Bekommt die Landluft Dir, macht Dich das Landbrod fett?

Hat Strick- und Nähzeug noch kein Fingerchen gelähmet,
Und kräuselst Du noch jezt Dein seidnes Haar so nett?

Wird auch der Busen dort so grausam eingeschnüret,
Der Parasol, wie hier, nur blos im Schrank bewahrt?

Ist alles, was Natur an Dir voll Reitz grouppirt,
Und ich entzükt einst sah, noch fleischig glatt und zart?

Was macht der heil'ge Busch, der jenes Thal beschattet,
Und um sich Wohlgeruch gleich Ceylons Ufern gießt,
Wo mit den Grazien der Liebesgott sich gattet,
Und sicher wie der Kern in Pfirschen sich verschließt?
O Dorchen, könnt ich doch die süße Pfirsich küssen,
Ins Herzenskämmerchen, wenns tausendmal geküßt
Für mich sich öffnet, ihr dann Thau des Lebens gießen,
Der gleich dem wärmsten Punsch der schönste Schlaftrunk ist!
O Dorchen, könnt ich Dich an dieses Herz jezt drücken,
An deinem Busen mich ganz meines Glüks erfreun —

Wird auch kein andrer je ein Pfirſichreißchen flicken?

O laß doch Blüthe, Laub und Frucht für mich nur ſeyn!

An mein Mädchen.

Te iuvet in noſtris poſitam languere lacertis,
Me iuvet in gremio; Vita, cubare tuo,
Et cum ſuaviolis animam deponere noſtris
Eque tuis animam ſugere ſuaviolis,
Sive meam, Lux, ſive tuam, ſed ſit tua, malim
Ipſe tuo vt ſpirem pectore, tuque meo.

J. Secundus.

Mein Auge findt Dich ſchön, mein Herz liebt Dich unendlich,
Doch, Mädchen, biſt Du auch erkenntlich,
Siehſt Du mich auch ſo gern, liebſt Du mich auch ſo ſehr?
Ha! wenn ich jezt doch bey Dir wär,

Dir

Dir meiner Liebe Glut, die wie ein Meer
In allen Adern wallt, wollüstig auszudrücken!
Wie emsig wollt ich nicht, da heut : : : ist,
Dein rundes Knie mit diesem Bändchen schmücken,
Weil mir der Winter, der noch Tellus Schooß verschließt,
Jezt nicht erlaubt Dir einen Kranz zu flicken.
Doch, Mädchen, hielt ich Dich nur iezt in meinem Arm,
So wollt ich Dir die Lilienhöhen,
Auf denen von Natur schon Rosenknospen stehen,
So lange küssen, bis von tausend Küssen warm
Die ganze Brust, so wie die Knospen, ihre Zierde,
Auch roth wie Eine Rose würde.
Wenn ich den Busen nun erst heiß und roth geküßt,
Dann sollten mein Lippen weiter klettern,
Und Zephyrn gleich, wenn er in Myrthenblättern
Vergraben und geschäftig ist,

Im Haar, das Deine Stirn umfließt,
Und Bogen gleich Dein Aug umschließt,
Sich auch vergraben und beschäftgen,
Und eine Saat von Küssen sollte da
Erzählen, was in mir geschah',
Als ich noch mehr von Dir als Aug und Busen sah',
Und was ich je versprach, Dir feyerlichst bekräftgen.
Auf Brust und Stirn Dich morgenfarb geküßt,
Flög' ich dann gleich den honigvollen Bienen
Zum Körbchen hin, das wie ein Jungferchen im Grünen
Ein zart Geweb' kunstlos umschließt, —
Hin zum Aurikelchen, das Wohlgerüche,
Balsamischer als Hybelns Honigbrüche,
Und was ein Stutzer je zum parfümiren braucht,
In die bildschöne Gegend haucht;
Da würd' ich mich am längsten wohl verweilen,
Um Dir getreu die ganze Erndte mitzutheilen.

Ach,

Ach, Mädchen, wenn ich heute bey Dir wär!
Von Dir entfernt zu seyn war nie so schwer,
Nie war mein Herz so freudeleer,
Nie wünscht ich heftiger die Schäferzeit zurücke,
Als heute, da : : : : : ist
Wenn Dir in diesem Augenblicke
Ein kleiner Schaur durch alle Glieder schießt;
Glaub', daß Dich dann mein Schuzgeist küßt,
Der Geist, der unsichtbar bis in dein Zimmer streifet,
Dich wie Dein Engel überall bewacht,
Und Dir, wenn Du in kalter Nacht
Den Busen Dir im Traum zu blos gemacht,
Das Schlafkamsölchen fester schleifet:
Vorm Spiegel treibt er oft mit Deinem Haar sein Spiel,
Und wenn Dir die Frisur nicht gleich recht glücken will;

So kommts von ſeinen Näckereyen,
Er tändelt gern wie ich — Du muſts ihm ſchon verzeihen;
Dafür hat er Dir auch von Hals und Stirn und Hand
Schon manchen Kräuſeleiſens Brand,
So wild er ſonſt auch iſt, behutſam abgewandt;
Dafür ſtärkt er Dir Fuß und Bruſt in Contretänzen,
Und hilft, wenn ja was reißt, es Dir ergänzen:
Wenn Dich nun dieſer Geiſt in meine Seele küßt,
Dann laß, woferne Dein Herz mein Herz noch iſt,
Und ſanft von Wolluſt überfließt,
Im ſchönen Aug ein Sehnſuchtstränchen glänzen,
Und ſey den ganzen Tag wie ich betrübt,
Weil der, der Dich unendlich liebt,
Und Dir den Preiß der Schönheit giebt,

Anſtatt

Anſtatt Dein Nahmensfeſt mit Dir froh zu verküßen,
Und ganz der Liebe Reichthum zu genießen,
Gar ohne Handdruk, Blik und Kuß
Es feyren, und Dich blos im Geiſt umarmen muß.

Troſtgedicht.

Quid — metuis turbae decreta ſeverae?
Cauſſa meo tantum competit iſta foro.

J. Secundus.

Bin ich Dir denn nicht mehr als eine ganze Welt,
Als alles, was ſich mit Grimaſſen
Vertraut, und um Dein Glük bekümmert ſtellt?
So lang die Liebe mir Dein Herz erhält,
Und Wolluſt Dir in meinem Arm gefällt;
So laß zu eignem Schimpf Dich Thoren läſtern, haſſen:

In ihren Adern fließt auch Menſchenblut,
Wie! hätten wir denn nur allein geſündigt,
Und ſie der Pflicht bey reicherm Uebermut
Nie den Gehorſam aufgekündigt?
Was weinſt Du, Mädchen? Spar den Tränenbach,
Aus Sehnſucht blos nach mir laß ſeine Perlen fließen,
Der Kummer macht das Herz nur doppelt ſchwach,
Und läßt den Feind den Sieg zu leicht genüßen.
Bleib heiter, wenn Dich gleich verſtellte Lippen ſchmähn,
Und Dir dein kleines Glük beneiden:
Daß Zephyrs Spiele Dir die Haarfriſur verwehn,
Mußt Du das nicht geduldig leiden?
Allein Dein Herz, das frag, ob es Dich nicht verklagt,
Ob da nicht Falſchheit wohnt, ob da nicht Triebe lodern
Für dies' der Tugend ganz entſagt,
Und die nur Wolluſt zur Befried'gung fodern?

Ob nicht der Wunsch für jeden schön zu seyn
Und jedem Jünglinge erobernd zu gefallen,
Sein Hauptwunsch ist? — O möcht ers doch nicht seyn?
O möcht doch nur für mich Dein Busen wallen!
Giebt Dir dein eignes Herz nur Recht,
Und zwingt Dich nicht vor Dir selbst zu erröthen;
So wird der Neider schlangenartiges Geschlecht
Sich einst mit eignem Gift zu Deiner Rache tödten.
Schwermut macht nur die Rosenwangen blaß,
Und welkt die glatten Marmorhügel,
Der Kummer und der Thränen salzges Naß
Verdirbt der Augen Glanz, beschneidt des Geistes Flügel.
Wein nicht, denn Liebe war nie eine Frevelthat,
Die Herzen ehrlos macht; nur dann entehrt sie Herzen,
Wenn Unbestand und Leichtsinn und Verrath
Mit ihren Flammen treulos scherzen;

Wenn Lippen sprechen, was das Herz nicht fühlt,
Wenn ihre Glut Entfernung tilget,
Wenn buhlerisch zu frey das Auge spielt,
Wenn jeder Kuß ihr Irrlichtsfeuer kühlt,
Sie jede Schmeicheley und jeden Handdruk bill'get.
Nur Eines Herzens Abgott seyn,
Nur Einen voll Gefühl ganz glüklich machen,
Nur Einem jeden Raub der Zärtlichkeit verzeihn,
Und selbst der Wollust Altar nicht entweihn,
In Eines Armen nur die Welt verlachen;
Das ist die Liebe, die die Welt umsonst beneidt,
Die sie umsonst verleumdet und verschreit.
Zwar lebt sie auch nicht ohne Zähren:
Doch mild wie Balsam ist stets ihre Traurigkeit.
Wenn Deine Thränen doch auch solcher Balsam wären!

Schmähſucht und Haß der Zeit ſind keine Thränen
werth,
Laß keine mehr um ſie den weißen Buſen
netzen,
Stets glänz' die freye Stirne aufgeklärt,
Sey ſtets vergnügt mit Deinen Schätzen;
Mit Schätzen, die Dir die Natur, als ſie Dich
ſchuf,
Freygebig zugewandt, ſey froh mit dem Beruf
Von mir geliebt zu ſeyn, und mich zu lieben.
Blos die Idee einſt nicht mein Mädchen mehr zu
ſeyn,
Nur die muß Deiner Freude Sonnenſchein
Mit einem Kummerwölkchen trüben:
Denn der Gedank' nicht mehr von Dir geliebt zu
ſeyn,
Und mich vergeſſen, Dich in fremden Arm zu ſe-
hen,

Der ſchreckliche Gedank' allein
Reißt alle meine Freudenſchlöſſer ein,
Und kann jedweden Troſt ſo leicht zerſtreun,
Wie Roſenblätter, wenn die Stürme wehen.

Kleine Wittwe, weine nicht
Und verhülle Dein Geſicht
Nicht ſo früh in des Kummers Schleyer,
Wenn des Lebens Morgen flieht,
Und die Roſe abgeblüht,
Dann verlöſcht ſo der Freude Feuer.

Sterben — freylich iſts wohl gut,
Und wohl dem, der ewig ruht,
Leben iſt aber doch noch beſſer.
Muth mein Kind! denn Kampf und Streit
Dämpft der Thoren Dreiſtigkeit
Und Gedult macht ſie oft nur größer.

Kleinmuth nur wünſcht ſich den Tod.

Wider Haß, der jezt Dir droht,
Mädchen, ſoll meine Glut Dich ſchützen:
Wenn Dein Buſen nicht mehr ſchlägt,
Nichts mehr nach der Liebe frägt,
Was kann da Dir mein Beyſtand nützen.

Das Jahrfeſt
des erſten Kuſſes.

Haec ſacris noſtrae ſemper ſolennia Muſae
Tempora - - - - - - - erunt.
Hic enim noſtros primum paleſcere vultus
Menſis - - - - vidit - - -
Vidit et ille idem carpentem gaudia mille
Lenibus ex oculis molle tuentis herae.

J. Secundus.

Schön wie die blühende Natur jezt iſt,
Da ſie der Frühling lächelnd grüßt;
So ſchön warſt Du, mein Mädchen, an dem Tage,
Als mir dein Kuß auf meines Kuſſes Frage
Die ſchönſte Antwort gab — Dort ſchlägt die Nachtigall
Im Weidenbuſch im Bachdurchſchlungnen Thal,

Ihr

Ihr unnachahmlich Lied ſingt Freude und Entzücken
Ins Herz, und doch dringt keiner Nachtigall Geſang
So tief ins Herz, wie der Kuß drang.
Verſchämt um einer Saat von Küſſen auszuweichen,
Bogſt Du, für mich zum größern Glük,
Mit Mädchenheucheley den Nacken ſchlau zurük —
Doch konnten gleich den Mund die Küſſe nicht erreichen,
So fiel doch keiner auf ein undankbares Feld —
Sie trafen in das Thal, wo Venus Courtag hält,
Und auf die Hügel, die der Liebe Segen ſchwellt.
Ein mächtigers Entzücken
Durchſchaurte mich, als ich in Deinen Blicken
Ein auch ich lieb dich ſchmeichelnd laß.
Ha Mädchen, Deine Wangen blühten
Roth, wie die Lippen, die vom Kuſſe glühten,
Der Perlenreihen traf, die, wenn dein Mund mit lacht
Und Amor Dir ins Kinn ein Grübchen macht,

Der

Der Lippen Purpur ſanft erheben,
Dem Lächeln neuen Reiz, den Küſſen neue Kraft
Und deiner Huldgöttinnenſchaft
Das Meiſterdrukchen der Vollendung geben.

Schön iſt der May in ſeinem Veilchenkranze,
Wenn er für Grazien zum Reihentanze
Gefilde ſchmükt, warm die mondhelle Nacht,
Und liederreich den Morgen macht!
Doch himmliſcher, wenn er in Mädchenbuſen
Den Keim der Liebe ſtreut, zum Aufblühn treibt,
Und wenn des Jünglings Aug an dieſen Buſen,
So wie ſein Herz gefeſſelt, bleibt,
Wenn er die weiſſe Bruſt dann wallen,
Und ſympathetiſch fühlen lehrt,
Und bey dem Brautgeſang der Nachtigallen
Des Jünglings Muth, des Mädchens Sehnſucht mehrt —

Hör, wie er träufelnd rauſcht der Frühlingsregen
Sanft zittert unter ihm der Büſche neues Kleid;
So Mädchen zittern Deine Locken, wenn der Segen
Entzückender wollüſtiger Zärtlichkeit
Das Balſammooß des Roſenthals erfriſchet,
Und mit dem eignen Thau des Roſenthals ſich miſchet.

Wenn mild der Wolken Schooß die Hügel übergießt,
Dann wird der Rand der Thäler bluhmenreicher,
Und auf dem Klee, der dichter ſprießt,
Ruht dann der Wanderer erquickender und weicher:
Wenn auf die kleinen Höh'n in Deines Thales Schooß
Der Regen Amors fällt, dann wächſt das Mooß
Duftreicher, krauſer um die heilge Grotte
Und wird zum nerten ſchatt'gen Myrthenhayn,
Wo nakte Grazien dem Liebesgotte
Um ſeinen Altar Bluhmen ſtreun,

Und

Und wo die ganze Schaar, wenn sie sich satt gegaukelt,
Und wo Cytherens loser Sohn,
Wenn ihn in seiner Mutter Phaeton
Die muntern Spatzen müd geschaukelt,
Viel sanfter schläft und sich zum neuen Spiel
Viel ehr erhohlt, als auf dem weichsten Atlaspfül.

Himmelvolle Augenblike,
Wenn die Sonne heitrer Blike
Jüngling, deine Adern schwellt!
Himmelvollre, wenn der Segen
Amors, wie ein Perlenregen
Aufs gespaltne Erdreich fällt.

Wie aus dem tiefsten Schlaf und süßten Traumgesicht
Des Jünglings Kuß sein Mädchen wecket,
Wie dann, wenns schönste Aug halb Schlaf halb Wollust bricht,
Er ihr den Arm sanft um den Nacken flicht,

Das Nachtgewand verſchiebt und Schönheiten entdecket,

Die einſt Romanos Kunſt ſo lebhaft traf;

So küßt der Frühling aus dem Winterſchlaf

Jezt die Natur. Den dichten weißen Schleyer

Hat er ihr längſt vom Buſen abgeſtreift

Er athmet jezt im bluhmigten Gewande freyer:

Der May, der ſie mit Küſſen überhäuft,

Spielt mit dem Reitz, der ihm entgegen blühet,

Und Zephyr, den ein gleich Gefühl

Magnetiſchſtark zur Bluhmengöttin ziehet,

Miſcht tändelnd ſich mit in ihr Spiel.

Steht denn der Natur und dem May

Nur allein das Tändeln frey?

Darf nur dies Paar zärtlich küſſen,

Buſen ſanft an Buſen ſchließen,

Und in Zärtlichkeit zerfließen?

Mädchen, nein die Tändeley
Holder Glut ſteht uns auch frey,
Auch wir dörfen zärtlich küſſen,
Buſen ſanft an Buſen ſchließen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf ſie ab, die Nachtgewänder,
Schleif ſie auf, die ſeidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ich bin dein Lenz, ich bin dein May,
Und Du biſt mein Gefild und meine Wunderbluhme, *
In deinem Grottenheiligthume,

* Flos admirabilis von den Gärtnern genant, hat weiße Blätter, den Kelchgrund dunkelrotb, einen Jesmin ähnlichen Geruch, und blüht nur gegen Abend auf.

Auf deinen Marmorhöh'n, ſteht jede Tändeley,
Und jede Art des zärtlichſten Genußes,
Mir heut am Feſt des erſten Kuſſes
Unwiderſprechlich frey.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf ſie ab, die Nachtgewänder,
Schleif ſie auf, die ſeidnen Bänder,
Komm und werd in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.

Sanft, edel, frei und schmeichelhaft
Voll Herz, Geschmak und Leidenschaft
Voll tausend kleiner Tändeleyen,
Oft launisch, öftrer ganz Gefühl
Und kunstlos stets, ist Fannys Stil.
Wer fühlt den Zauber nicht der holden Schmeicheleyen
Wenn Sie die kleinen Näckereyen,
Der Liebe närrsches Kinderspiel,
Mit hundert tausend tausend Küssen
In ihres Alfreds Arm, zu ihres Alfreds Füßen
Nie mehr zu thun und zu verbüßen
Entzückend ihm gelobt. Der kleinen Tändlerin
Kleidt Sanftmuth, Kopfweh, Eigensinn

Ein Trähnchen, wenn sie böse thut,
Kurz, alles, alles kleidt ihr gut,
Und weiches süße Wort kommt Ihrem Du wohl bey?
Mit unnachahmlicher und schlauer Schäkerey
Läßt Sie, ohn ihren Carl zu schelten,
Sein kleines Bild das Bad entgelten.
Was Alfreds Hand berührt, ist ihr ein Heiligthum
Und blos die Kunst ihm zu gefallen
Studirt Ihr Herz, und scheint Ihr Glük und Ruhm.
Wie warm sieht man Ihr Herz nicht wallen,
Wenn sie nach Ihm sich sehnt, und schwört nur sein zu seyn.
Ja der Gedanke, nicht mehr sein zu seyn
Und keine Flammen mehr in Alfred zu erwecken
Zerreißt Ihr Herz mit Todesschrecken.

Carl, Carl, o wer verzeiht Dirs je?
Der kalte Leser selbst muß Dich auf ewig hassen,
Wie war Dirs möglich, Sie das zärtlichste
Das beste Mädchen zu verlassen!
Recht, recht daß Sie vor deiner Freundschaft flieht,
Ein Thor wählt den zum Freund, der ihn einmahl verrieth.
Verdammt sey jene Kunst auf Neigungen zu handeln,
Und zwischen Lieb und Haß
Die kalte Mittelbahn zu wandeln.

Du, meine Fanny, Du Ihr gleich an Munterkeit
An schlauem Eigensinn, an keuscher Schüchternheit,

Zu Witz und Tändeley, und Thoren zu belachen
Von der Natur, die Dich ein Herz beglükt zu machen
So reizend schuf, einst himmlisch eingeweiht.
O fühlte doch dein Herz auch Fannys Zärtlichkeit.
O fühlte es für mich, was Sie für Carl empfunden,
Wenn sie in allen Tagesstunden
Ihm jeglichen Gedank', Ihm jeden Herzschlag schrieb
Und selbst von Ihm entfernt in seinem Arm noch blieb.
Weit zärtlicher wie Carl will ich das Blättchen küssen,
Das Röschen angehaucht, und Ihre Hand berührt!
Und wenn mein Herz von den geschriebnen Küssen
Nur Einen ungefühlt verliehrt,

Dann ſey auf ewig mir das Recht entriſſen,
Die Fingerchen der kleinen Marmorhand
Die mir das Briefchen zugeſandt
Und jenes Stellchen, unter dem das Herz
Von dem die Küſſe kommen müſſen
Sanft klopft, in nakter Schönheit küſſen.

Ehrengedächtnis der Anadyomene.

Das Meer ſchwoll murmelnd in die Höh
Und Silberſchaum umflos die Küſten,
Als die aus Silberſchaum der See
Gebohrne Venus die Tritonen grüßten,
Und Zevs, der dieſem großen Stük,
Worüber Juno zwar die Augen myſtiſch rollte,
Gern ein Gedächtnis ſtifften wollte,
Sprach — „Von nun an bis auf den lezten Tag
„Soll, wenn der Gott, der gern im naſſen plätſchern
mag,

Sein

„Sein Lieblingsbadchen braucht, gleich den gestiegnen Wellen

„Der warme Weiberbusen schwellen,

„Und dann ein Schäumchen, so wie jener weiß und schön

„Ums Moosgestad' der heilgen Quell entstehn."

Erwar-

Erwartung.

Man iſt ſicher weder geſund noch klug, wenn man ſeine Schöne nicht anders als in der Kleidung einer unſchuldigen Schäferin lieben kann.

Leßing.

Bald wird der Augenblik erſcheinen,
Der mich ganz froh und glüklich macht,
Wo mir ein Himmelreich im Kleinen
In Röschens blauen Augen lacht.

Wollüſtig wird mein Herz erbeben
Wenn Röschen dann die Hand mir reicht,
Und bey des Buſens ſanftem Heben
Die Wangen mir vertraulich ſtreicht.

Wenn

Wenn dann auf meinem Schoos Erbarmen,
Wie milder Thau, Sie überrascht,
Und Sie mit marmorweißen Armen
Halb froh halb ängstlich nach mir hascht.

Dann wird auch Sie mein Arm umschlingen,
Ihr Köpfchen an mein Herz gelehnt,
Dann Amor hilft den Sieg erringen
Nach dem sich Thron und Hütte sehnt.

Sinngedicht

Aus dem Oven.

Der Liebhaber.

Durch meinen muntern Fleiß gebahr die Frau den Sohn,
Und doch trägt ihr Gemahl jezt allen Ruhm davon;
So wird der Honig nie der emsgen Bienen Lohn.

Der Ehmann.

Ich ließ an meine Hand Clorinden ehrbar trauen;
Allein Aminit gewann die Liebe meiner Frauen,
So pflegt der Vogel auch nicht sich das Nest zu bauen,

Die glüklich gehobene Besorgniß.

Heureux sont ceux, qu'on trompe à leur profit.

la Fontaine,

Es war einmal, doch wo, das weiß ich nicht gewiß
Die Sündfluth hat ohndem den Ort längst weggespühlet,
Ein Mädchen, das mit Recht ein Wundermädchen hieß,
Weil noch ihr Mund, den man seit achtzehn Jahren prieß

Die

Die Süßigkeit des Honigs nicht gefühlet,

Den Adam einst in Evens Körbchen trug.

Sie war so reich, als schön, und hatte Freyer gnug;

Allein da sie beym Antrag jeden frug,

Wie groß sein Finger sey?

So wollte, weil die Herrn aus Freyersprahlerey

Des Dinges Maaß und Ziel vergaßen,

Kein einziger in ihren Fingerhut,

Den sie durchaus nicht wollte weiten lassen,

So recht bequem nach ihrem Sinne passen.

Wie wird nicht der Bedenklichkeit

Manch sehr honettes Dämchen lachen

Das, salva fama jungfräulicher Schüchternheit

In solchem Fall wohl nie die mindste Bangigkeit

Dem Bräutgam merken läst, ihn nicht timid zu machen.

Doch Amor, der nicht eher ruht,
Bis Mädchen ihm ihr Theil geopfert haben,
Bracht den Amint auf eine List. Er meldte sich
Und sprach: „O Schöne, wähle mich.
„Ich habe dreyfach das, was andre einfach haben,
„Und hoff' gewiß, die kleinste dieser Gaben
„Wird deinem Fingerhut recht angemessen seyn"
Zugleich reicht er den Riß von allen dreyen ein.
Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Augenschein
Und wählt, hier hör' ich schon manch keusches Mäulchen schreyn,
„Sie wählt Aminten, denn das dreyfach ist behäglich
„Und solche Wahlgelegenheit nicht täglich."
Allein Mesdames, mit Gunst gesagt,
Nicht weil das dreyfach ihr behagt,
Nein, weil er eydlich zugesagt,
Nur ganz allein den kleinsten zu gebrauchen.

Blos aus der Urſach wählt das ſittſame Kind
Sich ihn, und der gefällige Amint
Nahm auch den kleinſten nur, ließ ſanft ihn unter-
tauchen.
Man fand ihn hübſch — der Fingerhut ward
feucht,
Und Fikchen ziſchelte? "Den größeren — viel-
leicht
„Paßt der wohl auch." Er nimmt den Mittelfin-
ger,
Und kützelt friſch den Liebeszwinger;
Da wurde aus Erkenntlichkeit
Der roſenfarbne Rand des Ringchens ziemlich
weit.
„Ach Beſter, ſeufzt ſie jezt, Dir kann ich
nichts verſagen,
„Wenn dirs gefällt, ſo magſt Du auch
den größten wagen."

Kaum

Kaum sprach sie es, so stach der rechte schon im Ziel,
Vermehrte da der Lüsternheit Gefühl,
Drang weit empfindlicher zum Herzen,
Und Wollust half die kleine Pein verschmerzen,
Indem sie Balsam, der wie Milch und Honig floß,
In Fikchens Rosenwunde goß.
Das weichliche gutherz'ge Kind zerfloß,
Und starb vor Lust, doch bald, erweckt von neuen Flammen,
Schien jezt der Fingerhut ein niedlicher Pokal,
Und leise sprach sie: „Ach Amint! ach! noch einmal,
„Und wenn du kannst, so bind' sie alle drey zusammen.

Das Zeichen am Leibe

nach Grecourt.

Nous ferons auſſi ſages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

la Fontaine.

Finette, übers zwölfte Jahr,
Ohn daß ſie ihren Leib, noch jene Regung kannte,
Von der die Frau Aebtißin brannte,
Die übrigens ihr Mentor war.
Finette wuſch ſich einſt die Meerese enge,
Wo Lüſternheit dein non plus ultra liegt,
Durch die die zahlenloſe Menge
Des klüglenden Geſchlechts ins Reich des Lebens kriecht.

„Ach

„Ach! schrie sie, ach! da sie die Sprossen
Der künftgen schwarzen Locken sah',
„Ach ich unglükliche! — und ihre Trähnen
flossen,
„Was wird aus mir — was wächst mir
da!
Mit jedem Tage wuchs die Zierde des Gestades,
Es kraußte sich das Schilf ums rothe Meer:
So blühet um die Quelle eines warmen Bades
Ein zart Gesträuch, und streuet Schatten um sie her.
Aus Gram vergaß sie Spiel und Essen,
Oft blieb sie ganze Nächte wach,
Und konte nicht das Wunderding vergessen,
Das sichtbarlich aus ihrem Leibe brach.
Die bleiche Wange wies, wie sehr sie sich betrübte,
Der Nonnen Trost war ohne Frucht,
Auch die Aebtißin, die sie zärtlich liebte,
Fleht, predigt, schillt, versucht

Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers ab-
zufragen —
„Ach gnäd'ge Frau, so hub sie kläglich an
Und seufzt und weint, „was hilfts mein Leid
zu klagen,
„Da doch kein Mensch mir helfen kann,
„Mich hat des Himmels Zorn geschlagen,
„Ein Zeichen hat sein Grimm an meinem
Leib gethan,
„Das werd ich wohl bis in die Grube
tragen,
„Da sehn sie selbst das Thier nur an —
Hier hob das schöne Kind den Vorhang seiner Kleider,
Und wies der gnäd'gen Frau das kleine Wunderthier,
(Ein Mönch, der still im Oratorio saß,
Half dieses Thierchen mit besehen
Und glaubt', indem er just vom heilgen Paulus laß,
Er sähe auch den Himmel offen stehen)

Madam

Madam sahs lächelnd an, und dacht wohlthätig: leider
Ist unser Prior jezt nicht hier,
Der würd' geschwind' mit diesem Käzchen spielen,
Der strich ihm gern das zarte Haar,
Und würd ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —
Ich weiß, wie tändelnd er bey mir einst war.
Jezt sprach sie: „Liebes Kind, laß dich das nicht erschrecken,
„Jedwede Nonn', auch ich, hat so ein Käzchen da,
„Sieh', ich erlaub es Dir das mein'ge aufzudecken —
Finette dekt sie auf — sie sah —
Und schrie: Ha! welche Katz! die hat ja Mähnen —
Und als sie ihr den Balg mit zarten Händen strich',
Fieng sie wollüstig an zu gähnen —
„Ach welch ein Maul— Ach Gott erbarme sich! —

Doch die Aebtißin sprach: „Mein Kind, wie manche Katze
„Hat auch das Thier nicht schon zunicht gebracht,
„Erleg' du erst so viel, wer weiß, ob deine Katze
„Nicht einst das Maul noch größer macht.

Der Himmelsweg

nach dem französischen.

Ein Nonnchen, dem aus allen Mienen
Beruf sah Tag und Nacht im Chor und sonst zu die-
nen,
War von der Firmlung an zween Geistlichen bekannt,
Die ihr Gelübd' zwar keusch zu seyn verband,
Doch ohne Ausnahm nicht. Den Frevel zu vermin-
dern,
Behalfen sie sich blos mit Klosterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum schwach,
Damit er nicht die Seele unterbrach,
Wenn sie ein frommes Ave sprach.

Allein der Tod, dem Weiber, Ordensmänner,
Antikensammler, Mädchenkenner

Ein gleichgefäll'ges Opfer ſind, erſchien
Und nahm den jüngſten mit. Die fromme Clausnerin,
Die, wenn ſie nur im Geiſt den Bräutigam erblikte,
Den klugen Jungfern gleich ſofort ihr Lämpchen ſchmükte,
Wie klaglich that ſie nicht um ihn,
Wie brünſtig bat ſie nicht in der verwäyßten Zelle
Um andre zween in die vakante Stelle.
Um zween! ja ja um zween, denn ſo ein Held wie der —
Doch gnug, es war alſo ein Plätzchen leer,
Und wers verſteht, der weiß, wie ſehrs die Weiber haſſen,
Dergleichen Plätzchen leer zu laſſen.
Der andre Pater gab ſich zwar
Die größte Müh ſie kräftiglich zu tröſten,
Allein es ſchien, als ob dabey kein Segen war.

Einſt

Einst als sie sich vertraut Gewissenszweifel lößten,
Und Clärchen ihn so in die Enge trieb,
Daß sein Talent stumm auf dem trocknen blieb,
Da ließ' sie leis' und seufzend sich vernehmen:
Warum mußt ihn doch Gott so früh gen
Himmel nehmen —
„Gen Himmel? fiel ihr schnell der Pater ein,
„Im Himmel glaubst du wird er seyn?
„Nein, nein der Himmelsweg, so spricht die Schrift, ist enge,
„Und die er hier betrat, das sind sehr weite Gänge.

* * *

O Jüngling, folge meinem Rath,
Und haß, wenn Dir der enge Himmelspfad
Stets treu soll im Gedächtniß haften,
Jedweden großen Mund — und such die Jungfer-
schaften.

Der

Der klügste Rath.

Inter utrumque tene, medio tutissimus ibis.

Ovidius.

Petron sah jüngst voll Lüsternheit
Gewandlos Sylvien im Bade;
Was sich ein Mädchen sonst zu zeigen scheut,
Lag da vor ihm wollüstig en Parade,
Hals, Schultern, Busen, Wade
Sah er, und wer das sieht, bekommt auch mehr zu sehn.
Und was er sah, war schön zum küssen schön.

Nur

Nur aus Petrous vertieften Blicken
Sprach Kummer und Verlegenheit,
Er sah mit unentschloßnen Blicken,
Selbst bey dem sanftsten Händedrücken,
Bald rechts aufs Bein wie Schnee, bald links aufs schöne Knie.
Für jedes fühlt er Sympathie
Und doch nicht Kraft zur Wahl — mit heimlichen Entzücken
Sah' Sylvia Petronens innern Streit:
„Was fehlt Dir Kind? Wozu denn die Verlegenheit?
„Willst du, sprach sie, daß ich entscheide?
„So thu das sicherste, damit kein's unrecht leide,
„Und leg dich hurtig zwischen beyde.

Die vorsichtige Agnes

aus dem Brantome.

quid lumina tingis
Virgo? Crede mihi, quem nunc horreſcis, amabis.
Claudianus.

Ein Mädchen, das noch kaum an Amors langem Seile
In ſeiner Reitbahn ausgetrabt,
Das unbekannt mit ſeinem Pfeile
Nur erſt Ein demele mit ihm gehabt,
Und alſo certo reſpektu ganz ſonnenklar
Noch lauter liebe Unſchuld war,
Trat vor dem Richterſtuhl und klagte:

„Herr

„Herr Richter, hub sie seufzend an,
„Hier dieser ehrvergeßne Mann,
„Der mich bisher umsonst mit Schmeicheleyen plagte,
„Hat endlich mir das mit Gewalt geraubt,
„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht um Gold erlaubt'.

Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen wollte?
Sie hätte ja mit eigner Hand
Den Dolch just nach dem Ort qväſtionis hingewand,
Damit er nur nicht fehlen sollte.
„Schon recht, ward ihm von Agnes replicirt,
„Schon recht, ich hab ihn auch dahin geführt,
„Allein war wohl ein andrer Rath zu fassen?

„Stieß

„Stieß er nicht mahl auf mahl mit solcher Wut und Eil
„Auf mich, daß ich zu meinem Heyl
„Kein andres Rettungsmittel sah,
„Als ihn der alten Wunde einzupassen,
„Ich wußt nicht, wie mir ward und geschah'
„Und dacht nur, die ist einmal da,
„Was sollst du dir jezt eine frische machen lassen?

Die gute Christin

aus dem Brantome.

Gloria Martyrii sic celebrata nitet.

Fortunatus.

Ew. Gnaden könnens sich nicht denken,
„Wie witzig Mohren sind das Christenvolk zu krän-
ken,
„Oft sieht man Sclaven um ein klein Versehn
„An Haaken hängen, geißeln, kreuzigen,
„Ja selbst die Schönheit der Sclavinnen
„Flößt ihnen kein Erbarmen ein:
„Sie müssen insgesammt der frechsten Wollust dienen,
„Und — ganz unglaublich scheints zu seyn,
„Sie treibens gar so weit, daß mitten im Genuß
„Manch braves Mädchen bleiben muß —

„Das heiß ich Christen seyn und für den
Glauben sterben,
„O könnt ich doch auch so die Märtrer-
kron' erwerben.

Hans Carvels Ring

nach La Fontaine.

Da wohl kein Menschenkind die Lunge
Zu seiner Nebenchristen Ruhm
Je überhitzt, so springt man drum
Mit Engeln selbst nicht besser um,
Und spricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort, doch ich will zu der Wahrheit Ruhm
Durch folgende Geschichte zeigen,
Sie sey auch selbst den Teufeln eigen.
Der Himmel, der die Ehen schließt,
Gab Carveln einst Trotz seiner grauen Haare
Und seiner höchst verlegnen Waare
Den Einfall ein, der oft beym Jüngling mislich ist,

Ein junges Weib, das seines Durstes sich zu schä-
men,
Gar nicht gesonnen war, zu nehmen.
Zwar hoft er ganz getrost, sein Kätchen würde sich
Aus treuer Zärtlichkeit zum Fastentisch bequemen,
Doch statt des Wörtchens k ü m m e r l i ch
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu Hans Car-
vels Jammer
Ein andres Wort vor Kätchens Herzenskammer,
Und Carvel sann drum Tag und Nacht
Auf Mittel um sein Haupt für Unglük zu behüten:
Allein stets zog er Rathhaus Nieten,
Und selbst ein kleiner Rausch, der Herzen freudig
macht,
Half Carveln nicht. Um Kätchens Fleisch zu
quälen
Und zur Erbauung ihrer Seelen
Ließ ers indessen nicht an guten Lehren fehlen,

Doch

Doch da er blos die künft'gen Güther prieß,
Und gar kein zeitlich Kleinod wieß;
So ward durch die Gardienenpredigt
Sie nicht erbaut, und er nicht seiner Angst entledigt.
Sein Leben war nunmehr Ein böser Traum,
Selbst wenn er Kätchen sah', so glaubt er kaum —
Und Thomas, der auch ehr nicht glaubte,
Bis seines Meisters himmlische Geduld
Das Wundenprobchen ihm erlaubte,
Das war sein Mann. Ganz ohne Kätchens Schuld,
Die nie ihn wekte, denn wozu wärs nütz gewesen,
Wer kann von Dornen Trauben lesen?
Schlief er nie fest — Als er nun einst so schlief,
Dünkts ihm, daß Asmodi ihn rief,
Und sprach: "Nimm diesen Ring, so lange
„Er deinen Finger ziert,
„Sey, Carvel, dir nicht bange,
„Daß man in deinen Garten brechen wird —

O Gott bezahl es dir! ſchrie hier der Alte,
So werd ich denn, wenn ich den Ring behalte,
Doch wieder meines Lebens froh —
Und als er dies ſo eifrig dachte,
Daß er entzükt davon erwachte,
Da ſtach ſein Finger * — Rathet wo?

* Honny ſoit, qui mal-y penſe.

Das Offenherzige Bekänntniß.

aus dem Französischen übersezt.

Iuvenilis ardor impetu primo furit,
Languescit idem facile nec durat diu.

Seneca.

Jüngst saß ich am schattgen Hügel,
Als ein dreister Sperling kam,
Und sanft unter seine Flügel
Das geliebte Siechen nahm,
Wiederholte Freudenzeichen
Flößten da den Wunsch mir ein:
Möcht Damöt dem Spatz doch gleichen,
Und ich dann das Siechen seyn.

Als ich noch vor mich so dachte:
Sah' ich ihn schon bey mir stehn:
Nie hat, wer sein Glük je machte,
Besser seine Zeit ersehn.
Aller Triebe Glut erwachte,
Und im wärmsten Augenblik,
Da ich nichts als ihn nur dachte,
Machte er sein Schäferglük.

Aber Liebe, deinen Freuden
Ist die Dauer unbewußt,
Jahre durch währt oft das Leiden,
Und Minuten nur die Lust.
Jener Taumel von Vergnügen
Ward Damöten bald zu schwer,
Ich blieb zwar das muntre Siechen,
Aber er kein Spatzchen mehr.

Röschens Kuß.

Non dat basia, dat - - - - Nectar,
Dat rores animae suaveolentes
Et mel.

J. Secundus.

Wer sah je Röschens schlaues Lächeln,
Die jungen Hügel ihrer Brust,
Die Hand, zum Druk so weich erschaffen,
Und fühlte nicht den Schaur der Lust?

Wer sah je braune seidne Locken
Um Röschens weißen Hals zerstreut,
Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwazt und lächelt,
Die süßten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch selbst Götter
Vom Nektarbecher leicht entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
Des Herzens schnell'res Klopfen thönt?

Wer küßt' ihn ohn den Tod zu sterben,
Vor dem die Lebenswaage sinkt,
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen, Amors Segen
Laß ewig eure Rosen blühn,
Kein Rausch der Lust ließ je mich heißer
In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönsten Wintermorgen
Nach jener süßdurchschwärmten Nacht,
Wo halb geraubt der Küsse Erster
Zum schönern Glük mich dreust gemacht —

Doch! Nein — kein Erdenglük ist schöner
Als Röschens Kuß — wenn sanft entzükt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
Ihr Aug halb brechend aufwärts blickt.

Ha! in dem Strudel solcher Küsse
Versinkt mein Herz, und Röschen schließt
Mich auch an Ihrs und jedes schwöret
Dann lauter, daß es glüklich ist.

Die Jungferſchaft.

Vt flos in ſeptis ſecretis naſcitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.

Catullus.

Hör Afterwelt mein Lied! es preißt
Das ſchönſte Kleinod keuſcher Muſen,
Apoll — doch nein — ſtärk' dich mein Geiſt
Durch Blicke auf die ſchönſten Buſen!
Der Völkerſchaften Liebling dich,
O könnt ich würdig dich beſingen!
Dies Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laßt bey verſchwendter Odenwut
Um Eſelsſcheiteln Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, ſingt der Reben Blut
Um Brod und Titel zu verdienen
Und bleibt ſtets nüchtern — Mein Geſang
Preißt ſtolz das Schooßkind junger Schönen,
Und wünſcht ſich nur der Mädchen Dank,
Die noch der Unſchuld Myrthen krönen.

O Guth, für das die Lüſternheit
Im Rauſch oft hundert Welten gäbe,
Dich ſing ich, Preiß der Zärtlichkeit,
Dich, erſter Keim der Ehſtandsrebe;
Dich Guth, das einmal nur ergözt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, oft zehnmal ſchon erſezt
Der Britte ſelbſt ſein Gold verſchwendet.

Dich Kleinod, oft ſchlecht angebracht,
Und oft im Entrechat verſchwunden,
Bey allen Mädchen zwar gedacht,
Bey vierzehnjährgen kaum gefunden,
O Gabe, die die Cleriſey
Gern ſtatt des erſten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautſchaz mit bekäme.

Dich Blühmchen, das der Roſe gleicht,
Die roth und friſch die Sonne grüßet,
Vom Mittagsſtral berührt, verbleicht,
Und nie ſich mehr als Knoſpe ſchließet;
Dich Guth, das Bürgermädchen ziert,
Und ſtolz die Königstöchter ſchmücket,
Das jenen oft ein Prinz entführt,
Und hier ein Kammerdiener pflücket.

Du Pol von seltner Anzugskraft,
Nach dem sich alle Nadeln wenden,
Heil dir kranzwürd'ge Jungferschaft,
Heil dir an allen Erdkreisenden.
O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
Lernt nur der Myrthenkrone geizen,
Doch nicht zu lang, sonst fällt ihr Werth,
Und ihre Kraft zum Kauf zu reitzen.

Nur laßt von wilder Lüsternheit
Euch nie den Zaubergürtel lösen,
Dem nur, der eurer Zärtlichkeit
Ganz würdig ist, dem laßt ihn lösen: —
Und sollt ihr nach des Schikſals Schluß
Euch als Levitenfraun einst brüsten;
So opfert vor dem Hochzeitkuß
Den Schmuk Soldaten und Juriſten.

O Chloe, der mein zärtlich Herz
Der Liebe glüh'nden Weyhrauch bringet,
Verachte nicht der Muſe Scherz,
Die deiner Reitze Brennpunkt ſinget:
Der Reitz, der wie ein Röschen blüht,
Vom ſcharfumdornten Stock vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt' ſie Chloe einſt für mich
Die Erſtlinge der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen Dich
Die ganze Mädchenwelt beneiden,
Denn nur für Dich brennt dieſe Glut
Und — ich will nur mich ſelbſt nicht loben —
Doch glaub mirs nur, Dein höchſtes Guth
Iſt nirgend ſichrer aufgehoben.

Der Maler
und
der Liebhaber.

Ah! nulli fas eſt mortali effingere Divas,
Mens cadit, obſtupeo, heu, et mihi ſurripior.

J. Secundus.

„Soll ich Dir dein Röschen malen,
„Nach den ſchönſten Idealen,
„Oder Zug vor Zug genau?
„Locken die den Hals umfangen,
„Grübchen in den Roſenwangen
„Frey die Stirn, das Auge blau?

„Mal ich Lippen die beym Lachen
„Jene Grübchen tiefer machen,
„Zähne, ſo wie Perlen ſchön?

„Unter Flor die Buſenhügel,

„Arme weiß wie Schwanenflügel,

„Hände wie die Grazien?

„Mal ich Röschens Hals und Schultern

„Wie der Juno Hals und Schultern

„Glat und weiß wie Elfenbein?

„Cypria vom Meer gebohren,

„Nymphen warm in Luſt verlohren,

„Sollen dieſe mir — ?„ Nein, nein!

Braune Locken magſt du malen,

Blauer Augen Himmelsſtraalen

Meiſterzüge ins Geſicht,

Arme, Hand und Buſenhöhen,

Aber was ich mehr geſehen,

Nein das ſchönſte trifft du nicht.

Der die höchſte Kunſt erfüllte,

Als er Amors Mutter bildte,

Hätt' er Röschens Reitz geſehn,

Schnell hätt' er sein Werk zernichtet,
Und nach Röschen eins errichtet,
Dann wär seine Venus schön.

Der zum Unglück mit Dryaden
Einst Dianen sah sich baden,
Diesem wärs vielleicht geglückt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Daß sie nicht den Reitz verleugnen,
Womit sie Natur geschmückt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bey Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Unter allen Opferschalen
Sie die schönste — die zu malen,
Sprich, darf sich die Kunst ihr nah'n?

Als durch Venus Gürtelskräfte,
Zevs das große Weltgeſchäfte,
Hinter goldnen Wolken that,
Wagts je wer da ſie zu malen?
Und hier blenden Wolluſtſtrahlen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

An Doris

nach

einem kleinen Scharmützel.

Ne coſi ſtrettamente edera preme
Pianta, ove intorno abbracciata ſ'abbia
Come ſi ſtringon' li du' amanti inſieme.
Del gran piacer ch'aveam lor dicer tocca
Che ſpeſſo avean piu di una lingua in bocca.

Arioſto.

Wär ich von Sanct Peters Kirche,
Glaube, daß ich dann gewiß,
Dich zu meiner Lieblings Heil'gen
Als Magdlena malen ließ.

Mädchen, nie ſah ich Dich ſchöner,
Als da Deine weiche Hand
Kunſtlos ſtatt des Motekopfſtats,
Blos ein Tuch der Stirn umwand.

Nur Ein braunes Lockchen kukte
Neben dem beringten Ohr,
Wie ein gaukelnder Verräther
Unterm ſeidnen Tuch hervor.

Dreuſter funkelte Dein Auge,
Weißer ſchien Dein weiß Geſicht,
Purpur floß um Deine Wangen,
Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Buſen
Naß von Thränen reuig ſtieg;
Mädchen ſo heb Deinen Buſen
Hofnung auf den ſchönſten Sieg.

Wie die Roſe, wenn des Morgens
Thau auf ihren Blättern ſteht;
So dein Röschen, das an Schönheit
Alle Roſen übergeht.

Holde Sehnſucht warmer Liebe,
Sprach Dein zauberiſcher Blick,
Unter tauſend kleinen Seufzern,
Theileſt Du mit mir mein Glück.

Warum hielt'ſt Du doch dem Auge,
Wenn der Wolluſt luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünſtig vor?

Schäm' Dich nicht des ſanften Schauers,
Der durch alle Nerven ſchießt,
Wenn der milde Thau der Wolluſt
Aus der Roſenmuſchel fließt.

Laß das ſchöngebrochne Auge,
Laß der Zunge tändelnd Spiel
Sagen; ob der kleine Zweykampf
Dir ſo ſehr als mir gefiel.

Laß mich alles alles ſehen,
Wenn der heißte Kuß Dich frägt:
Ob Dein Herz auch treu wird bleiben,
Obs auch jezt für mich nur ſchlägt?

Gedenk an jene Zeit

nach

einer bekandten Melodie.

Io amai sempre, et amo forte ancora
Quel dolce loco, ove piangendo torne
Spesse fiate, quando Amor m'accora.

Petrarca.

Hier in ruhgeweihten Gründen
Die der Städte Stolz nicht kennt,
Wo im Schatten blühnder Linden
Lust sich nie von Unschuld trennt;
Hier wünscht ich der Liebe Brand,
Dem ich lang gnung widerstand,
Stum nicht länger zu empfinden,
Und ich drükte Daphnens Hand.

Schön und einſam ſah ich hier
Sie den Berg erſteigen,
Amor ſchwebte über ihr
Mir den Weg zu zeigen,
Aber in dem Augenblick
Blühte noch kein Schäferglück,
Furcht hielt noch den Fuß zurück,
Hieß die Lippen ſchweigen.

Endlich reiften tauſend Sorgen
Lange Sehnſucht zum Genuß,
Und den ſchönſten Frühlingsmorgen
Heiligte der erſte Kuß,
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Buſen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jezt noch aus dem Kuß.

Durch ihn herrscht auch hier im Thal
Mißvergnügtes Schweigen,
Er entzieht den Sonnenstral
Freudigblühnden Zweigen:
Nichts kann Aug und Herz erfreun;
Denn an Daphnens Hand allein
Waren Flur und Thal und Hayn
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hayn, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht sie jezt um mich auch klagen,
O wie glüklich wär ich dann!
Zwar nicht glüklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah' in sanfte Locken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glüklich nicht
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte,
Zwar nicht glüklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und der höchsten Freude nah,
Glüklichers nichts dachte. —

Der Haarproceß.

Sibilum edidit coma.

Catullus.

Im ſeidnen krauſen braunen Haar,
Saß jüngſt der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar,
Den freventlichſten Spott.

Er lachte überlaut und ſchrie:
„Seht dieſe Lockchen an,
„Euch kräuſelt man mit vieler Müh,
„Hier hats Natur gethan.

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erſt ſchön,
„Dies parfümirt ſich ganz allein,
„Und riecht zehnmahl ſo ſchön.

Das weiche braune Scheitelhaar,

„Lang gnung sanftmüthig, sprach:

„Prahl doch nicht so mit diesem Haar,

„Und setz' so sehr uns nach.

„Eh Damon jen's sah und berührt',

„Hatt' er uns längst geküßt,

„Und da von Lüsternheit geführt,

„Der Witz stets weiter schlüßt;

„So reizte unsrer Locken Pracht,

„Erbaut von Doris Hand

„Ihn auch, bis dreust und warm gemacht

„Er neue Schätze fand.

„Und kurz das Haar, das wie man glaubt

„Am Sternenhimmel steht,

„War von der Berenice Haupt

„Und nicht sonst wo gemäht — —

Jezt ward das heil'ge Haar auch laut,
Und rief: „Ich muß gestehn
„Wenn Doris eure Locken baut;
„So findt euch jeder schön.

„Ihr schmükt Ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weiß,
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verwirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht der Jüngling im Tapon
„Mein reizend Ebenbild:
„Denkt an den weichen Wollustthron,
„Der bey ihm alles gilt,

„Küßt euch dann zärtlich, nennt euch schön;
„Denkt aber mich dabey,
„Und wird, so bald er mich gesehn
„Gewis euch ungetreu — —

Als Richter sprach drauf Venus Sohn!
„Schweigt Zänker und hört mich:
„Du kleines Haar, schmükst Venus Thron,
„Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seyd mein Netz,
„In dem sich mancher fängt,
„Der thöricht über mein Gesetz
„Sich längst erhaben denkt.

„In euren Schlingen führ ich ihn
„Dann hin zur Venus Thron,
„Und laß das Grottchen ihn beziehn;
„Wo ich bey Psychen wohn'.

Lied.

Se egli avien, che io mai ti tenga
Io ti terro, e, che puo, ſi n'avenga,
E della dolce bocca
Convien, ch'io ſodisfaccia al mio deſire,
— — vien toſto, vien mi ad abbracciare —
Che'l pur penſarlo di cantar m'invita.

Boccaccio.

Entflohn iſt uns des Frühlings Schmuck,
Der Sproſſer, der am Bach ſonſt ſchlug,
Scheut ſich vorm heißen Sonnenſtrale,
Und ſingt nicht Lieder mehr dem Thale,
Die Flur gekleidt in dunkler Grün
Scheint muntrer Luſt ſich zu entziehn.

Der Weſt der ſonſt im lokgen Haar,
So buhleriſch geſchäftig war,

Flieht nun der Sonne auszuweichen
Zu dunkeln Grotten, und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sey sie die frühe Nacht,
Die hier die blühnde Linde macht,
Wenn ihres Laubes dichte Schatten,
Sich mit den Geißblatsranken gatten —
Der Laube Heil die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah.

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum der ihr Adonen malt,
Die halbgeschloßne Lippen lächeln
Wie Rosen die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schooß
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil Mädchen eil zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin
Dich auch in Götterſchlummer wiegen,
Wie ſie, träum Wolluſt und Vergnügen,
Und wachend küß den Buſenfreund,
Der Dir manch Wolluſtthränchen weint.

Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzücken in die Seele,
So ſingt doch deine Philomele
Von Amors Himmelskraft durchglüht
Im Myrthenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur wie ſich der Sproſſer regt,
Wie kühn er mit den Flügeln ſchlägt,
Er hüpft — und ſchmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen ſich zu fangen;
Denn wo ein Kefigt winkt, wie der,
Da wird die Freyheit Centnerſchwer.

Wie mir es war, wie Ihr es ließ.

Non ſic appoſitis vincitur vitibus vlmus
Vt tua ſunt collo brachia nexa meo.

Ovidius.

Mädchen, Mädchen, o wie ſchön
War mein Sieg und mein Vergnügen,
Um des Buſens Marmorhöh'n
Sah' ich deine Locken fliegen.

Wenn des Zephyrs loſe Hand
Um der Flora Buſen ſpielet,
Und ihr bluhmigtes Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Fliegen ihre Haare ſo
Schön verwirrt um Hals und Nacken,
Und des nahen Sieges froh
Küßt er dann die glühnden Backen.

Schmiegt

Schmiegt ſich um ſie, tändelt, hüpft,
Bald erzürnt und bald verſöhnet,
Bis er in den Hafen ſchlüpft,
Wo ihn Amor ſiegreich krönet.

Aber glücklicher wie ich
War es nie in Florens Hafen,
Denn in Doris Arm läßt ſich
Weicher als auf Roſen ſchlafen.

Trinklied.

quando propinat
Virgo tibi, fumitque tuis contacta labellis
Pocula, quis veſtrum temerarius vsque adeo? quis
Perditus, vt dicat regi, bibe?

Juvenalis.

Wein und Mädchen gab einſt Gott
Unſerm guten Anherrn Lot,
Ihm aus ſeiner Stadt dem Beſten,
Um ihn auf die leichtſte Art,
Als Madam zur Säule ward,
Ueber den Verluſt zu tröſten.

Davids Bund mit Jonathan
Zettelte die Liebe an,
Und ein weingefüllter Becher:

Salomo und Epikur,
Voller Weißheit von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig wer mit dreuſtem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weißheit Fürſten waren!
Thorheit iſts, die Jugendfrucht,
Ohne daß man ſie verſucht,
Wie der Geiz das Gold zu ſparen.

Mädchen, Wein in den Pokal
Hurtig, füll' ihn ſo viel mal,
Als ich jüngſt Dich feurig küßte.
Weingeiſt ſchwellt die Adern an,
Wär ich Jüngling wohl ſchon Mann
Wenn ich nicht zu zechen wüßte?

Dreymal trink ich ſchon Dir zu;
Jezt mein Mädchen trink auch Du,
Mach Dir um den Rauſch nicht Sorgen,
Roth bin ich, werd Du auch roth,
Denk' auf ſchönes Abendroth
Folgen ſchöne Nächt' und Morgen.

Phillis und Damon.

Glaub mir, daß einſt jeder Reben,
Der uns dieſen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum vom Mädchenarm umfangen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geſchmak.

„Aber viele hör ich klagen,
„Er ſoll ſehr ins Köpfchen ſchlagen,
„Und der Lunge Schaden thun.
Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
Gleich das Köpfchen etwas ſchwerer,
So läßt mans da wieder ruhn —

„Wie? am Buſen willſt du ſchlafen?
„Den Gedanken muß ich ſtrafen,
„Fort mit deinem trägen Wein.
„Alſo iſt des Weins Vergnügen
„Schlaf? o wie die Dichter lügen —
„Kurz dein Trank ſoll Waſſer ſeyn.

Ewig mögen Rechabiten
Sich für jedem Räuſchgen hüten,
Ich, ich leb und ſterb bey Wein.
Wein giebt alles, Muth zu küſſen
Und — und — Mädchen willſt Dus wiſſen — ?
„Da dies Glas wird größer ſeyn.

Gemälde.

— — — teneant ſua gaudia Divi.
Te teneo, mea lux, lux mea te teneo
— — — Superi teneatis Olympum.

J. Secundus.

Das Herz vom Wunſch nach Dir erfüllt,
Erflehte Dich zurük,
Da kam der Schlaf, und wies im Traum
Mir das erflehte Glük.

Ich ſah Dich ſchön wie Grazien,
Wenn Cypripor ſie küßt,
Wie Pſyche ſchön, wenn Amor ſie
Feſt in die Arme ſchließt.

Doch schöner wie ein Traum warst Du
Mir wachend, als ein Druk
Der weichen Hand beym wärmsten Kuß:
Ob ich Dich liebe, frug.

So bist du schön, wenn Dir im Aug
Ein Thränchen zitternd steht,
Doch schöner, wenn den losen Blik
Des Lächelns Reiz erhöht.

Der freygewölbte Busen stieg
Von Wollustahndungen,
Die braunen Augen schossen Blitz,
Streit zu verkündigen.

Laut schlägt mein Herz von Dir berührt,
Heiß, wenn die weiche Hand
Den Pfeil auf Amors Bogen legt,
Der kühn die Sehne spannt.

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Ach Mädchen auch Dein Aug bricht dann,
Und spricht Gluth und Gefühl.

Entzückend ziſcht Champagnerſchaum
Am Rande des Pokals,
Doch ſchönrer Schaum hängt dann am Buſch
Des duftgen Wolluſtthals.

Kein Tempe, kein Elyſium
Iſt ſchön wie Chloens Thal,
Und jeder Sinn hält hier berauſcht
Ein kleines Bachanal.

Das Roſenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, ſie iſt
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muſchelgrotte fließt.

Zehntausendmal sagt dir mein Kuß
Du Thal der Reitze Dank,
Oft netze Amors Balsam dich,
Er sing dir Lobgesang.

Einladung auf das Feld.

il foco mio
Non fu mai fi cocente
Come or nel refrigerio; ne vid'io
Cara mia luce adorna
Voi di tanta bellerra, e fi lucente
Com'ora.

Guarini.

Sag' kleiner Abgott, haſt du auch
In ſchwüler Sommernacht
Kein Picknickſpiel nach Venus Brauch
Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat dein weiblich Herzchen ſich
Von mir nicht ſchon entwöhnt?
Haſt du in Haſelſträuchen Dich
Warm bloß nach mir geſehnt?

Wenn

Wenn Dich der Laube dämmernd Licht
Das Moos im schatt'gen Häyn
Zum Schlaf einlud, wünschtst Du dann nicht
Von mir geweckt zu seyn?

Sprich, sprich — und dann komm mit ins Feld,
Das reitzender nie war,
Wo Ceres Garben aufgestellt,
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha, den stahlfederreich
Goldfarbger Atlas schmückt,
Ist so schön, so elastisch weich
Zum Menschenspiel geschickt.

Der Tag da ich zuerst Dich sah,
Ist heut. Er sey ein Fest,
Und wohl, Uns wenn sich Paphia
Heut von uns opfern läßt.

Scheu nicht ums Aug den Lazurſtrich,
Scheu nicht ein blaß Geſicht,
Der Mond hat ſeinen Hof, ſchämt ſich
Der Silberbläſſe nicht.

Schling um den Hals mir deinen Arm,
Schnell öfne das Portal
Der Nymphengrotte, wolluſtwarm
Küß Amors Opferſtal;

Und ſtirb in ſüßer Ohnmacht hin,
Bis milder Balſamsduft
Dich, kleine Amorspriesterin,
Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Chi potrebbe eſtimar, che le mie braccia
Aggiugneſſer gia mai
La d' ove io l' ho tenute,
E ch' io doveſſi giugner là mia faccia
Là d' ov' io l' accoſtai
Per grazia, e per ſalute.

Boccaccio.

Mädchen deiner Purpurſchnecke,
Wenn ich ihr Gefühl erwecke,
Ströhmen tauſend Reitze zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Mäyenblühmchen Florens
Sind dann nicht ſo ſchön wie Du.

Als ich in der Geisblatslaube
Deines Weinstocks schönste Traube,
Mildbereift jüngst tändelnd sah',
Da schien dem gebrochnen Blicke,
Sanft berauscht vom Schäferglücke,
Peters dritter Himmel nah.

Lieblich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleißge Amorsbiene,
In dem Myrthenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um sich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht himmlischer gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Locken thronen
Ohne Menschenkunst frisirt,
Freude lacht um ihr Gestade,
Wenn in ihr Baßin zum Bade
Amor seinen Liebling führt.

Hör wie er im Bade ſpielet
Plätſchernd ſeine Flamme kühlet,
Aufſpringt, wieder abwerts ſchießt:
Laß ihn baden, laß ihn keltern,
Bis aus allen Luftbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

Gelegenheitsgedicht.

Tali vernentem satiemus amore iuventam.

J. Secundus.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalsamte die heitre Luft,
Und jeder Stern war aufgegangen,
Cytherens himmlisch Feuermeer
Schoß zehnfach Stralen um sich her,
Und alle Nachtigallen sangen.

Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft
Vergaß ich in der Schäferstunde.

Den Gipfel aller Luſt erſtieg
Der Geiſt, und Balſam goß der Sieg
Sanft um den Rand der Pfirſchenwunde.

Sprich Mädchen ſchlug im Buſch und Thal,
Je eine ſchönre Nachtigall?
Ließ je ihr Lied dein Herz ſo wallen?
Und als ſie müd vom Nachtgeſang
Zahm auf den weiten Buſen ſprang,
Hat ſie auch da Dir noch gefallen?

Wie auf dem ſchlanken Zweig' vergnügt
Sich Philomele einſam wiegt;
So wiegte ſich auf Buſenhügeln,
Und ſah umher die Nachtigall,
Um ſich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzſchlag zu beflügeln.

Druk mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingssprosser deiner Flur
An Dich, und spiel mit seinen Schwingen;
Er ist ein kleines dankbars Thier,
Und wird für dies Geschmeichel Dir
Das schönste Ritornello singen.

Rath an die Dichter.

Der Dichter preißt den Berg der Muſen
Und jenen Strohm, der aus ihm quillt,
Doch mir malt meines Röschens Buſen
Und Luſtbaſſin ein ſchöner Bild.
Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft ſchon unterwegens krank,
Und Waſſerſchweis von großen Wörtern
Folgt auf den Hypokrenentrank.

Fort mit den Göttern heiſrer Flöten
Mit Helikon und Hyppogrif
Und allem was in Odennöthen
Man je umſonſt zu Hülfe rief.

Den

Den Heiden laßt die alten Musen,
Ihr Feur wirkt in kein Christenblut,
Und küßt dafür neun junge Busen,
Und holt aus Mädchenessen Glut.

Das Veilchensäen.

Vögel sungen, Turteltauben girrten,
In dem Schatten von Cytherens Myrthen,
Amorn einen Lobgesang:
In den Frühlingsthälern rauschten
Bäche, und die Nymphen lauschten,
Ob nicht etwa sie zu haschen
Aus dem Busch ein Waldgott sprang.

Als mein Röschen lächelnd mir zur Seite
Auf den Rasen Veilchensaamen streute,
Wo ich Ihr mein Herz entdeckt.

Amor gab zum Saamenſtreuen
Ihrer Hände ſein Gedeyen,
Und im nächſten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdeckt.

„Röschen, kann Dich Amors Veilchenſeegen
„Nicht zum wärmſten Dank für ihn bewegen,
„Biſt Du denn nicht ganz Gefühl?
„Laß uns unſern Dank verbinden,
„Hand in Hand das Glük empfinden,
„Daß ſein Seegen auf die Veilchen,
„Die Du ſäteſt, fruchtbar fiel.

So ſprach ich am veilchenvollen Beete;
Röschens Antlitz färbte Morgenröthe
Eines Opfertages werth.

Augen die gefühlvoll brachen

Buſen Wallungen — die ſprachen

Ja, zum Opfer, und zum Altar

Ward das Veilchenbeet erkläret.

Amor ſchlug aus Freude mit den Flügeln,

Und empfing auf weiſſen Buſenhügeln

Opfer unſrer Zärtlichkeit.

Durch ihn wuchs der Veilchenſaamen —

Und zu Ehren ſeinem Nahmen

Ward auch hier aus Amors Füllhorn

Mehr als Veilchenſaat geſtreut.

Vögel ſangen, Turteltauben girrten,

Als in Röschens blühndes Thal der Myrthen

Thau der Luſt balſamiſch drang:

Ueberm Veilchenbeete rauſchten
Junge Zweige, rundum lauſchten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen,
Wo hervor ein Waldgott ſprang.

Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debile ſtile
— giammai lingua humana
Contar poria quel che le due divine
Luci ſentir mi fanno.

Petrarca.

Brauner Augen ſchwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh:
Blauer Augen braune Bogen
Röschen o wie lieb ich die!

Heil mir, Röschens blaue Augen
Sehn auf mich, und Freude bebt
Durch mein Herz, das blos vom Lächeln
Dieſer braunen Bogen lebt.

Wenn

Wenn wie heut den Abendhimmel
Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schooß' halbreifer Aehren
Blaue Sternchen reißend blühn;

Wenn im blauen Fluthenſpiegel
Sich ein Roſenſtrauch beſieht;
Wenn Vergißmeinnicht in Thälern,
Schön dem Auge, einſam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
Röschens blauer Augen Macht,
Aber keine Luſt an Schönheit
Da, wo dieſes Aug nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
Kühlungsthau jezt ſanft herab —
Ach wo iſt der Thau des Lebens,
Den mir Röschens Kuß ſonſt gab?

Jedes Wölkchen, jede Bluhme,
Blau so wie ihr Aug, gebiehrt,
Heiße Sehnsucht nach dem Tage,
Der in meinen Arm Sie führt.

Aber wie der Bach sich traurig
Murmelnd durchs Gesträuch hier schlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
Heut' die letzten Lieder singt:

So schlägt auch mein Herz, o Röschen,
Zum voraus schon Kummervoll
Beym Gedanken der Minute,
Die uns wieder trennen soll.

Idylle an Röschen.

Quis desiderio sit pudor aut modus
Tam cari capitis?

Horatius.

Trüb wie Gewölke, die mit Schnee
Die starre Flur einfärbig überschütten,
Verwayßt wie ein Gesträuch, das auf der Höh
Des Meergestads vom Nord bestritten
Von Eis umzackt die Zweige niederbeugt,
So trüb, vom undankbaren Helm gebeugt,
So einsam trägt mein Herz sein Joch und schweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner Tage,
Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, so wie Du?
Wer küßt, wer tändelt mir erfrischende Ruh
Ins schlafentfernte Herz?
Der lange Abend,
Der sonst in wachsender Finsterniß
Die Thorheit des Tages begrabend
Still auf den Sopha herab sich ließ,
Wo Röschen oft ihr Glück, ihr Alles mich hieß
Und jedem Wunsche ganz sich überließ,
Der Abend tief verhüllt in Schleyer
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geschwätz macht hier das Herz nicht freyer
Und der Entfernung Lasten minder schwer.

Die

Die Nachtigall im Lenz sang zärtliche Lieder
Und mein und Röschens Herz sang sie gefühlvoll nach;
Hier schallt aus dem Gemäur der Eule Klaglied wieder;
Doch sang die Nachtigall auch brautfrohe Lieder
So fühlte sie mein Herz, zu traurig jezt, nicht nach.

Reizvolle Schatten warf des Baumes Dach
Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
Die Zephyrs, die die Wangen kühlten
Und gern so lang mit deinen Schleifen spielten,
Bis sie ein freyes schöners Feld ersiegt — —

So wie mein Gram, so unabsehbar liegt
Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
Der Baum entblättert, und des Strohmes Küste
Von keinem mehr zur Lust besucht.
Die Sonne trügt,

Wenn ſie im Sommerglanz erſcheint, ohn von den Zweigen
Den Silberreif zu ſchmelzen, Nebel ſteigen
Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln erkohr,
Dem Aug die Ausſicht zu entziehn, empor:
So, Röschen, täuſcht auch mich der Anblick ſanfter Züge
Von Vanloo's Hand treu gnug kopiert,
Wenn ich an den gemalten Buſen mich ſchmiege
Und ihn mein wärmſter Kuß nicht rührt.

Viel tauſend tauſend Grazienblicke
Gab mir dein blaues Aug, wenn neues Glücke
Sein ſüßes Lächeln mir verſprach
Und wie im ſtillen Frühlingsregen
Ein Sonnenſtrahl ſich bricht, ſo brach
Sich Röschens Blick im milden Thränenregen

Und

Und Iris farbiger Bogen verſprach
Dem ſchmachtenden Gefild nie mildern Seegen
Als dann dein Blick dem ſchmachtenden Herzen verſprach:
Dein Buſen hob von warmen Schlägen
Elaſtiſch ſich, wenn meine Hand
Auf ſeinen Marmorhügeln ſich wiegte
Und mit der kleinen weißen Hand,
Wenn ſie zu ſchnell die Schleifen feſter band,
Voll Siegeshoffnung tändelnd kriegte —

Ach alles dies hat hier die Kunſt nicht ausgedrükt
Dem Aug, das abſchiedtraurig nach mir blickt,
Fehlt jener ſüße Sehnſuchtskummer,
Der wie der Hang zum Morgenſchlummer
Und einem Traume, der die Seele entzückt,
Auf Röschens Augen lag, wenn wir von Tren-
nung redten
Und unſer Wiederſehn vom Himmel erflehten —

Ha! wo, wo ſind ich den unausſprechlichen Blick
Des lezten Kuſſes heiligen Gefährten?
Heil mir — er blieb in meinem Herzen zurück!
Von allen Blicken die mir ſonſt dein Herz erklärten,
War keiner ſo himliſch, war keiner meinem Glück
So heilvoll, theur, und unvergeßlich,
Jezt wär mein Jammer unermeßlich,
Wär nicht mein Troſt der lezte Blick.

So ſchnell der lezte Kuß von unſern Lippen
ſchallte,
So kurz dein Herz an meinem Herzen wallte,
So ſchnell der Wechſeldruck bebender Hände ver-
ſchwand,
So bleibt doch, was das Herz in der Minute empfand,
Zum Balſam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen,
Auf ewig tief in deinem Herzen.

Die Geister seinrer Art, die uns zum Schutz verliehn,
Von sympathetischer Empfindung glühn,
Und jedes Herzensgeheimnis durchspähen,
Wie glücklich sind sie nicht! Sie sehen,
Wenn unsre gleichgestimmte Seelen sich
In Einem Augenblick heiß nach einander sehnen;
Wenn deinen Augen Perlenthränen,
Wenn meinen Augen Thränen um Dich
Von keinem Sterblichen gesehn, entfließen,
Sie sehn den heißen Wunsch nach Röschens Küssen
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der still am Leben zähret,
Wenn schnell das Aug den schmeichelnden Betrug,
Der durch den Röschen ähnlichen Zug
Mit Einem Tropfen Lust die Seele genähret

Und doch zu neuem Schmerz nur stärkt,
In seiner täuschenden Ohnmacht bemerkt;
Sie sehn den Kummer, der von Ahndungen erzeuget
Das Herz auf Foltern spannt, die Hofnung wird erbeuget,
Den sanften Schaur der Zärtlichkeit,
Der durch die Seele rauscht, wenn Unzufriedenheit
Im Herzen kocht, und doch die Minen lachen, —
Dies alles sehn die Genien, die uns bewachen
Und freuen sich Geschöpfe zu bewachen,
Die sympathetisch, wie sie, weinen und lachen
Und durchs feste Band heil'ger Liebe vereint
In Traur die Trennungsjahre durchleben
Und blos durch den Gedanken noch leben,
Einst, wenn sie lange gnug ihr Schicksal beweint,
Untrennbar wieder vereint
Ganz ihrem Herzen zu leben —.

Einſt an Röschens Hand zu leben!
Welch ein Gedank! Wie eine Frühlingsſonne ſcheint
Er in mein Herz — in meinem Arm zu leben
Kan die Idé nicht auch dein Herz zur Luſt erheben?

Ja Ja — der Himmel beſtimmte kein Herz
Von unſerm Gefühl zu ewigem Schmerz.
Die Bluhmen des Lenzes entſteigen
Der Flur, die wintrig, öd und wüſt
Kein Kieſelbach durchfließt,
Kein Lerchengeſang grüßt —
Auch unſern Augen werden entſteigen
Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unſrer Tage Reſt
Wird dann ein ewig Liebesfeſt.

An deinem Busen vor Entzückung zu sterben,
Zu sehn, wie sanft erwärmt sich Röschens Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen lächelndem Blick
Zu sehn, wie Röschens Herz der Liebe Glück
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm umwunden
Zu fühlen, was in Schäferstunden
Vom Zauber kleiner Hände berührt
Entzückt das Herz sich selbst entführt, —
Ha welche Hofnung! Schon schiebt dir im Geiste
Die Hand mit Kühnheit, die ein Blick ihr gab,
Von himmlischschönen Schultern das Nachtgewand ab,
Schon sucht Cytherens Wunderstab
Den Grottengang, den Amor mit ihm dreuste

Im

Im finstern wandelt, und kein Jüngling je verfehlt,
Der eines Röschens Blick zur Ariadne wählt.

Ha wie wird mein Herz nicht schlagen
Wenn in Amors goldnen Tagen
Neuer Lenz uns blüht!
Wie auf bluhmenreichen Hügeln
Flora sich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln sieht:
So sieht dann auch mich mein Röschen
Um sich gaukeln, und wie sich
Dort zu Zephyrs Spiel sein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöschen
Gern ihm giebt, so wirst du dich
Auch zu jeder Lust bequemen,
Mich in deine Arme nehmen,

Sanft

Sanft ins Buſenthal mich drücken
Mir mit Küſſen voll Entzücken
Mir mit himmelvollen Blicken
Durch ein Thränchen, durch dein Schweigen
Alles Glück der Liebe zeigen,
Das mein Herz ſo lang entbehrt,
Als kein Sonnenblick von Röschen
Meine Seele aufgeklärt.

Alle Wolluſt erwachender Sinnen
Einſt vom Liebesgott und den Huldgöttinnen
Auserdacht und ſelbſt gefühlt
Wird um uns im neuen Leben
Dann wie ſüße Düfte ſchweben,
Die aus allen Bluhmenkelchen ſich erheben,
Wann der Weſt mit Flora ſpielt.

Sähe doch mein Aug schon den Morgen röthen,
Dessen erster Strahl allen Kummer tödten
Und mit aller Lust, nach der die Seele girrt,
Unsre Herzen überströmen wird!

Ach rund umher herrscht noch ein traurig Schweigen,
Herrscht noch die Mitternacht,
Vielleicht wird lang noch nicht dem Schoos der Nacht
Der Wünsche Morgenglanz entsteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göttern macht,
Die Liebe nur als Polstern zeigen —!

Mit Steur und Ancker versehn
Wagt sich das Schiff ins Meer zu gehn
Und hofft sein Goldland sicher zu erreichen:

Wir

Wir auf das süße Bewußtseyn gestüzt,
Daß uns die Allmacht der Liebe beschüzt,
Voll Zutraun auf Cytherens glücklichste Zeichen
Entschlossen uns aufs Meer zur langen Fahrt
Gerüstet mit dem heiligen Gedanken:
Getreu zu seyn; jezt mag auf unsrer Fahrt
Schreckvoll der Lebensnachen schwanken,
Heil ihm dem mächtigen Gedanken,
Der vor der Scheiterung die Herzen bewahrt.

Ha, Röschen, Röschen, nie laß ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn,
Er sey das Licht verwittweter Nächte
Von seinem Sonnenstral erhellt
Soll, wenn zur Grenze der sterblichen Welt
Ein Kampf fürs Vaterland mich ohne dich einst
brächte,
Mein Geist, den an die sterbliche Welt

Kein

Kein Fürstenglanz gefesselt hält,
Nichts sehn als Röschen,
Und in der andern Welt
Sich freuen auf sein Röschen.

Das aufgeweckte Mädchen.

Wie Psyche einst den Gott cytherischer Freuden,
Um ihm die Flügel zu verschneiden
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzukleiden,
Ihr Lampchen hell geschmückt, das Scheerchen in der Hand
Schlau überfiel, und schlummern fand:
So hab ich Röschen auch oft schlummern gefunden;
Den aufgestreiften Marmorarm
Um den mit braunem Haar umflognen Hals gewunden

Vom

Vom Schlaf die Roſenwangen warm,
Vom Buſen, durchs Athmen gehoben
Das dünne Sommerſchlafgewand
Ganz mit der kleinen niedlichen Hand,
Die ich noch auf dem Buſen fand,
Auch wohl von manchem Stellchen mehr noch abgeſchoben;
Kein Lindenblüthner Honigbruch
Haucht in bethauter Morgenſtunde
Je ſüßern mildern Wohlgeruch
Als aus halboffnem perlenzähnigem Munde
Hier athmete: Wenn dann von einem ſüßen Kuß
Auf den ſchneeweißen Kühlungſuchenden Fuß
In den halboffnen Mund mein Röschen erwachte,
Ihr erſter Blick mir ſanft entgegen lachte,
Wenn Sie noch halb im Schlaf, biſt du es, frug
Und bey dem Jakuß dann die Arme um mich ſchlug,
Mich an den nackten Buſen drückte,

Manchmal in alle Tändeleyen ſich ſchickte,
Manchmal, wenn ichs zu arg gemacht
Und mehr als Crösus einſt in ſeinem Schatz erblickte
Von unſerm Reichthum ans Licht gebracht,
Sich in die ſeidne Decke verhüllte
Und erſt nach langem zärtlichen Flehn
Den Wunſch mein Röschen ſo zu ſehn,
Wie Paris Göttinnen auf Ida geſehn
Und Pſyche den Amor geſehn,
Auf neue glükliche Minuten erfüllte,
Ach Röschen! wer war da wohl glüklicher als Wir.
Wohl mir!
Ich darf nicht kleine Grazie Dir
Die Flügel wie Pſyche dem Amor beſchneiden,
Behalt die kleine Flatterfreuden,
Die Welt, wo ich nicht bin, iſt dir nur wüſt und leer
Und wenn ich Majas Sohn und wenn ich Amor wär,
So gäb ich dir ſelbſt meine Schwingen;

Denn

Denn hätt' mein Röschen tausend Schwingen,
So brauchte Sie das ganze Flügelheer
Doch nur um mir bey schnellrer Wiederkehr
Mein Alles hurtiger zurückzubringen.

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn Dir die — Hals und Schultern küßt,
Von deiner Lieblichkeit bezaubert iſt,
Dich zärtlich anſieht, Dich ihr Mädchen nennet,
Dein Recht und deine Gaben zum Triumph erkennet,
Dann ſeufz' ich, und möcht', ſelbſt entfernt vom Glück
Das Anſchaun deiner Schönheit zu genießen
Vor jedem Menſchenblick
Gern alle deine Grazien verſchließen — —

Doch

Doch mir allein blüht nur dein Rosenan-
gesicht;
Mich streicheln nur allein die kleinen Hände
Auf mich, Rosettchens Sonnenwende
Blickt nur ihr Aug, wenns Liebe spricht,
Und nur Gefühl für mich läßt ihren Busen
wallen.
Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feur die Wangen malt
Und aus den blauen Augen strahlt,
Dann fließt dies Thränchen unsrer Liebe
Zum Opfer, den Altar der Liebe

Schmückt dann der Wangen Rosenkranz

Und durch der Augen Himmelsglanz

Berührt, flammt dann das Opfer unsrer Liebe — —

So mag die Welt auch einen Theil

Von meiner Götterschaft genießen,

Gnug, wider Amors neuen Pfeil

Mein Röschen demantfest zu wissen.

So mag die — Dich auf hals und Schultern

küssen

Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich

ist

Und

Und gar zu nah ans Rosenknospchen küßt,

Dann, Amor, bitt ich dich, wofern dir's möglich ist,

Einmal am rechten Ort ein Nischchen auszuüben,

Unmerklich schnell den Halsstrich doppelt vorzuschieben.

Beschluß.

Von Venus Töchtern schön von Schenkeln,
Und von des Gartensgottes Enkeln
Hofft unsre Muse nur ihr Glük;
Wird sie von denen nicht erhoben,
So schleicht sie unbeklatscht zurük,
Denn — wird sie gewis nicht loben,
Sie ist ja kein Familienstük.